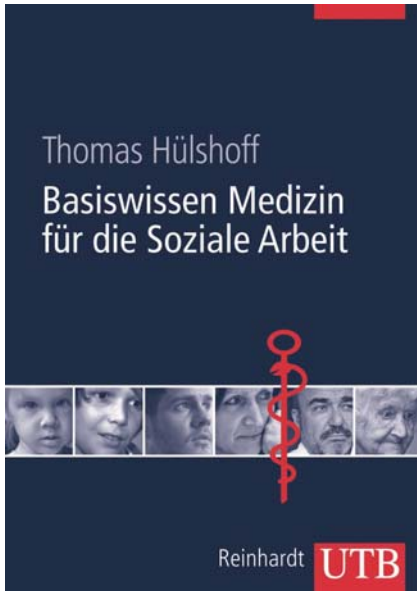


Thomas Hülshoff,
Basiswissen Medizin für die Soziale Arbeit



Menschen in schweren krankheitsbedingten Krisen beizustehen gehört zu den genuinen Aufgaben der Sozialen Arbeit. Basiswissen über (bio-)medizinische, psychische und soziale Aspekte der Krankheit und damit verbundene Nöte ist dafür unverzichtbar. Das Buch stellt typische Krankheitsbilder in wichtigen Arbeitsfeldern vor. Neben medizinischen Grundlagen stehen dabei Informationen über Psychodynamik / Psychosomatik, Krisenintervention, Beratung, Psychoedukation, systemische Familienarbeit und Casemanagement im Zentrum.

Dieser Titel ist nicht als Dozenten-Freixemplar erhältlich.

Die Zusatzmaterialien wurden vom Autor / der Autorin / den Autoren zur Verfügung gestellt und sind genau auf den Inhalt des Werkes abgestimmt.

Nutzung und Copyright

Die Nutzung der Materialien für eigene Studienzwecke ist kostenlos, das Copyright liegt bei den Autoren bzw. beim Verlag. Eine Weiterverbreitung gleich in welcher Form ist nur mit schriftlicher Genehmigung der utb GmbH Stuttgart gestattet.

Diese und viele weitere kostenlose Zusatzmaterialien finden Sie unter www.utb-shop.de

Kostenlose Tipps zum wissenschaftlichen Arbeiten für alle Fächer gibt's auf unserem Studi-Portal unter <http://studium.utb.de>

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 1

1.1.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Sozialmedizin untersucht Zusammenhänge von sozialen Faktoren und Krankheit. Soziale Faktoren können eine Bedeutung haben bei

1. der Krankheitsentstehung.
 2. der Krankheitsdefinition.
 3. dem Krankheitsverhalten.
 4. den Krankheitsfolgen.
 5. der medizinischen Versorgung im Krankheitsfall.
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Aussage 3 ist richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

1.1.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Wenn ein 16-jähriger Diabetiker weniger an den organischen Aspekten seines Diabetes (Insulingabe, Diät, Blutzuckerkontrollen) leidet, vielmehr jedoch unter dem schonend-mitleidvoll-herablassenden Verhalten seiner Klassenkameraden dem „Behinderten“ gegenüber, so ist *ein* Krankheitsmodell für dieses Beispiel von besonderer Bedeutung. Welches?

- a. das Stress-Coping-Krankheitsmodell
- b. der Etikettierungsansatz (Labeling-approach)
- c. das naturwissenschaftlich-medizinische Krankheitsmodell
- d. psychoanalytische Krankheitstheorien
- e. das Risikofaktoren-Modell

1.1.3 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Welches Krankheitsmodell definiert Krankheit als einen regelwidrigen Funktionszustand körperlicher Organe, der eine spezifische Ursache, bestimmte Grundstörungen, typische Symptome und eine beschreibbare Prognose aufweist?

- a. das „klassisch-medizinische“, vorwiegend naturwissenschaftliche Krankheitsmodell
- b. das evolutionsbiologische Krankheitsmodell
- c. das Stress-Coping-Modell
- d. der sog. Etikettierungsansatz (labeling-approach)
- e. das Risikofaktorenmodell

1.3.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Man unterscheidet Krankenhäuser in solche der Grund- und Spitzenversorgung sowie Fach- und Rehabilitationskliniken.
 2. In der Regel bedarf jeder stationäre Krankenhauspatient gezielter sozialarbeiterischer Hilfe.
 3. Schnittstellenkompetenz im Krankenhaussozialdienst weist u. a. Wege zu Beratungsstellen, Rehabilitationskliniken, Selbsthilfegruppen oder begleitenden Hilfsangeboten.
 4. Depression und Sucht gehören definitionsgemäß zum metabolischen Syndrom.
 5. Das Arbeitsfeld der Suchthilfe umfasst u. a. die soziale Arbeit: Entgiftungs- und Entzugseinrichtungen, Drogenberatungsstellen sowie Wohneinrichtungen für Menschen mit chronischer Abhängigkeit.
- a. Nur die Antworten 1, 2 und 5 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 1, 3 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 2, 3 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 2, 4 und 5 sind richtig.
 - e. Nur die Antworten 1, 2, 4 und 5 sind richtig.

1.3.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Welche der folgenden Aufgaben gehört eher nicht zum Krankenhaussozialdienst?

- a. Mitwirkung bei der pflegerischen Versorgung
- b. persönliche Hilfen
- c. Erhebung der Sozialanamnese und Erstellung einer psychosozialen Diagnose
- d. Beratungsgespräche
- e. Hilfen zur Nachsorge und sozialen Wiedereingliederung

1.3.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Antworten sind richtig?

Das Arbeitsfeld der Sozialpsychiatrie umfasst u. a.,

1. Wohngruppen und Übergangseinrichtungen für psychisch kranke Menschen.
2. psychosoziale Zentren.
3. den psychosozialen Dienst des Gesundheitsamtes.
4. Zugewinnfirmen und Arbeitstrainingsstätten.
5. psychiatrische Kliniken.

- a. Nur die Antworten 1, 2 und 3 sind richtig.
- b. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
- c. Nur die Antworten 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- d. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
- e. Alle Antworten sind richtig.

1.3.4 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Das Bemühen, ein soziales Netz und letztendlich eine Gesellschaft zu kreieren, die alle Lebens- und Erfahrungsformen sowie alle Besonderheiten, die diese Gesellschaft ausmachen, als wichtigen, unverzichtbaren und integralen Bestandteil der Gruppe bzw. der Gesellschaft zu verstehen, entspricht am ehesten dem

- a. Normalisierungsprinzip.
- b. Integrationsparadigma.
- c. Assistenzparadigma.
- d. Inklusionsprinzip.
- e. Etikettierungsansatz.

1.5.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Ziel einer Stressregulation ist es, wo dies möglich ist, jeden Stress abzuschaffen **denn**
2. der menschliche Körper ist für die Bewältigung kurzfristiger starker Belastungen nicht eingerichtet.

Welche der folgenden Aussage(n) trifft/treffen zu?

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

1.5.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Krisen wird eher nicht den Schicksalskrisen, sondern den Entwicklungskrisen zugeordnet. Welche?

Krisen im Gefolge von

- a. dem Auszug aus dem Elternhaus
- b. Unfällen
- c. Verlusterlebnissen wie Tod oder Scheidung
- d. Krieg
- e. Flucht und Vertreibung

1.5.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Krisenintervention ist falsch. Welche?

- a. Eine Krisenintervention setzt gezielt und methodisch am Krisenprozess an.
- b. Sie versucht, eine Zuspitzung der Krise bis zum Zusammenbruch zu verhindern und erarbeitet mit dem Betroffenen erste Schritte zur Lösung der Krisenproblematik.
- c. Ein wesentliches Kennzeichen der Krisenintervention ist die unmittelbare und aktive Hilfe ohne Zeitaufschub.
- d. Ein wesentliches Kennzeichen der Krisenintervention ist eine grundlegende psychotherapeutische Arbeit mit dem Klienten.
- e. Oft muss der Klient während der ersten Phase der Krisenintervention vor Überforderung geschützt werden.

1.5.4 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Die typischen Stressreaktionen des Organismus sind Alarmstadium, Abwehrreaktion und Erschöpfungsstadium.
- b. Das sympathische Nervensystem bereitet den Körper auf Kampf (Angriff) oder Flucht vor.
- c. Es gibt auch physikalische Stressoren.
- d. Die Stärke des empfundenen Stresses hängt auch von den individuellen Vorerfahrungen ab.
- e. Die Stärke des empfundenen Stresses ist unabhängig von der sozialen Umwelt.

1.6.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Pädagogische Arbeit in der Familienbildung hat vornehmlich eine tiefgreifende Veränderung von bis dato möglicherweise Leid erzeugenden oder belastenden sowie dysfunktionalen Beziehungs- und Kommunikationsstrukturen zum Ziel.
- b. Eine auch systemisch orientierte sozialpädagogische Familienhilfe ist u. a. bemüht, problematische Interaktionsmuster im konkreten Alltag und gemeinsamen Tun zu thematisieren und im funktionalen Sinne zu verändern.
- c. In der systemischen Familientherapie wird unter dem Begriff der „Triade“ eine zirkuläre Dreieckskonstellation verstanden.
- d. Die Familientherapie untersucht nicht nur die Beziehung zwischen Familienmitgliedern, sondern auch die Interdependenzen der Beziehungsmuster auf das gesamte Familiensystem.

1.6.2 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Begriffe 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

1. Homöostase
 2. Triade
 3. Morphostatische Kräfte
 4. Morphogenetische Kräfte
 5. Delegation
-
- v. Fließgleichgewicht
 - w. Dreieckskonstellation
 - x. gestalterhaltende, bindende Kräfte
 - y. gestaltverändernde Kräfte
 - z. über Generationen tradiertes Regelwerk
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

1.6.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

In einer Familie sei es eine unausgesprochene, seit Generationen bedeutsame Regel, dass sich Mütter einem Säugling, der sich in Not befindet und dies durch Schreien kundtut, sofort zuwenden.

Es handelt sich hier vermutlich um

1. eine implizite Regel.
 2. eine explizite Regel.
 3. eine funktionale Regel.
 4. eine dysfunktionale Regel.
 5. stets einen Teil einer Delegation.
-
- a. Nur die Aussage(n) 1 und 3 trifft/treffen zu.
 - b. Nur die Aussage(n) 2 und 3 trifft/treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 1, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 3 und 5 treffen zu.
 - e. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 treffen zu.

1.7.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Strukturen/Einrichtungen 1–5 den Systemebenen x–z zu (Mehrfachnennungen möglich).

1. Familie
 2. Nachbarschaftshilfe
 3. dt. Gesundheitssystem
 4. Selbsthilfegruppe
 5. dt. Sozialpsychiatrie nach der Psychiatrie-Enquete
-
- x. Mikrosystem
 - y. Mesosystem
 - z. Makrosystem
-
- a. 1x 2y 3z 4y 5z
 - b. 1x 2y 3y 4z 5x
 - c. 1z 2x 3y 4y 5z
 - d. 1y 2y 3x 4x 5z
 - e. 1x 2x 3z 4y 5z

1.8.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Die Lebensweltorientierung interessiert v. a. der Raum, in dem ein Individuum seinen Alltag, seinen Handlungsspielraum und seine sozialen Kontakte führt.
 2. Das Konzept der Sozialraumorientierung fokussiert v. a. den tatsächlichen, geographischen Raum, der sich durch bestimmte soziale Strukturen und eine gewisse Sektorisierung auszeichnet.
 3. Ein denkbares Ziel sozialraumorientierter Sozialarbeit kann die Analyse und Verfassung der Infrastruktur eines Viertels sein.
 4. Auch soziale Teilhabe, Inklusion und Reduktion von Barrieren können Themen von Sozialraumorientierung sein.
 5. Der Aufbau einer bedürfnisorientierten Infrastruktur im Sozialraum führt oft zu weitgehend sektorisierten und gemeindenahen Angeboten.
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 5 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

1.8.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Strukturen/Institutionen wird eher nicht im Rahmen der Lebensweltorientierung gesehen. Welche?

- a. genutzte Freizeitangebote in unmittelbarer Umgebung
- b. besuchte Kirchengemeinde
- c. aktive Nachbarschaft
- d. Schule und Arbeitsplatz
- e. Universitätsklinik der Spitzenversorgung

1.8.3 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Sozialraumorientierung ist ein z. Zt. bedeutsames Paradigma der sozialen Arbeit, **denn**

2. die meisten Ursachen sozialer Verelendung sind ursächlich im Sozialraum entstanden und können folglich nur dort gelöst werden.

- f. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- g. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- h. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- i. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- j. Alle Aussagen sind falsch.

1.9.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Das primäre Ziel einer psychosozialen Beratung intendiert einen psychotherapeutischen Effekt der heilsamen Veränderung im Erleben und Verhalten des Klienten.
- b. Beratung versucht, Probleme, Notlagen, Missverständnisse etc. so zu kommunizieren, dass der Sachverhalt klarer und der Weg zu einer Lösung erkennbar wird.
- c. Beratung sollte flexibel, bedürfnisgerecht u. ggf. mehrdimensional angelegt sein.
- d. Hinsichtlich angewandter Techniken und Beratungsmethoden ist psychosoziale Beratung oft eklektizistisch.
- e. Nicht die bevorzugte Methode, sondern das Problem und die Lebensumstände des Klienten sollten die Vorgehensweise und den Verlauf einer Beratung bestimmen.

1.9.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Methoden ist eher nicht Bestandteil einer psychosozialen Beratung. Welche?

- a. Aufmerksames Zuhören
- b. Reflexion von Vergangenem/Planung von Zukünftigem
- c. Aufzeigen von Alternativen
- d. Konfrontation und Überlegungen zum Überdenken
- e. gezielte Nutzung von Übertragungsprozessen

1.10.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Psychoedukation stimmt nicht. Welche?

- a. Charakteristisch für Psychoedukation ist die Verknüpfung von Informationsvermittlung über eine bestimmte Erkrankung mit Hilfen zur emotionalen Aufarbeitung der damit verbundenen Schwierigkeiten.
- b. Psychoedukation findet in der Regel in Gruppen statt.
- c. Die LeiterInnen psychoedukativer Gruppen sind grundsätzlich Angehörige therapeutischer Professionen.
- d. Psychoedukationseinheiten sind meist strukturiert und thematisch ausgerichtet.
- e. Die Teilnehmer einer Psychoedukation werden als „Experten in eigener Sache“ verstanden und respektiert.

1.10.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Ziel einer psychoedukativen Maßnahme bei psychisch kranken Menschen ist es in jedem Fall, die regelmäßige Einnahme von Psychopharmaka zu gewährleisten,

denn

2. unter Compliance versteht man die Bereitschaft, notwendige Maßnahmen zur Heilung zu akzeptieren und aktiv zu unterstützen.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

1.11.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die folgenden, für das Casemanagement wichtigen Begriffe 1–4 den Erläuterungen v–z zu.

1. Serviceplanung
 2. Evaluation
 3. Assessment
 4. Brokering/Monitoring
 5. Community Intervention
-
- v. Situationsanalyse und Erfassung der Aufgabenstellung
 - w. Konkrete Vermittlung von Unterstützung und Beobachtung derselben
 - x. Planung der Dienstleistung
 - y. Einbettung in den kommunalen Kontakt
 - z. Überprüfung des Casemanagements
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1x 2z 3v 4w 5y

1.11.2 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte bringen Sie die im Folgenden benannten 5 Phasen des Case-Management-Prozesses in die richtige Reihenfolge.

- v. Assessment
 - w. case-finding/pre-screening
 - x. Ausführung des Case-Managements
 - y. (service-)linkage
 - z. Evaluation
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1w 2v 3y 4x 5z
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

1.12.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen zum Konzept des „Empowerments“ treffen zu?

1. Das Konzept des „Empowerments“ kommt ursprünglich aus der US-amerikanischen Bürgerrechtsbewegung.
 2. Empowerment umfasst im Sinne von Selbstbefähigung die Förderung selbstbestimmten Handelns durch Ermutigung, Informationsvermittlung, Beratung und Unterstützung.
 3. Empowerment versucht Eigenkräfte und Kompetenzen zu unterstützen.
 4. Empowerment nimmt die Ressourcen, Wünsche nach Eigenständigkeit und Autonomie in den Blick.
 5. Der Empowermentansatz beinhaltet oft auch politisches und bürgerrechtliches Engagement.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 5 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

1.12.2 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Begriffe 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

1. Normalitätsprinzip
 2. Inklusionsparadigma
 3. Integrationsparadigma
 4. Empowerment-Ansatz
 5. Assistenzprinzip
- v. Menschen mit Behinderung sollen in Beruf, Alltag und Freizeit so wie alle anderen Menschen leben.
 - w. Auch Menschen mit Behinderung sollen am soziokulturellen Leben einer Gesellschaft partizipieren.
 - x. Therapeuten, Pädagogen und Sozialarbeiter werden als unterstützende Dienstleister verstanden.
 - y. Selbstbefähigung sowie Förderung von Eigenkräften und Kompetenzen.
 - z. Alle Lebens- und Erfahrungsformen machen einen wichtigen, unverzichtbaren integralen Bestandteil einer Gruppe bzw. der Gesellschaft aus.
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1v 2z 3w 4y 5x
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

1.12.3 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte bringen Sie die 4 aufgeführten Phasen des Empowermentprozesses in die richtige Reihenfolge.

- w. Mobilisierungsphase
 - x. Entwicklung von Routine
 - y. Konsolidierung des Engagements
 - z. Entwicklung von Organisations- und Konfliktfähigkeit
-
- a. 1w 2y 3z 4x
 - b. 1y 2w 3x 4z
 - c. 1w 2y 3x 4z
 - d. 1w 2x 3y 4z
 - e. 1z 2y 3x 4w

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 2

2.1.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Verhaltensweisen würden Sie, sofern der Täter erwachsen und das Opfer ein Kind ist, dem sexuellen Missbrauch zuordnen?

1. Die Zurschaustellung von sexuellen Akten, Pornographie und Exhibitionismus
2. Das Berühren der Genitalien des Kindes bzw. die Aufforderung zur Berührung oder Masturbation der Genitalien des Erwachsenen
3. Schläge als „Maßnahme körperlicher Strafe“
4. Sexueller Verkehr in Form von vaginalem, oralem oder analem Verkehr ohne Bedrohung und häufig über längeren Zeitraum
5. Vergewaltigung als akut erzwungener Verkehr

Welche Aussagen sind richtig?

- a. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
- b. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- c. Nur die Aussagen 1, 2, 4 und 5 sind richtig.
- d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind richtig.

2.3.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Die „Täter“ eines sexuellen Missbrauchs sind häufig nicht für den sexuellen Missbrauch verantwortlich zu machen,

denn

2. beim sexuellen Missbrauch spielen auf Seiten der Täter mitunter eine entbehrensreiche, an Emotionalität arme Kindheit, aktuelle Partnerbeziehungsstörungen, sexuelle Entfremdung und/oder Alkoholmissbrauch eine Rolle.

Welche Aussagen sind richtig?

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

2.3.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen zum sexuellen Missbrauch sind richtig?

1. Häufig sind Belohnungsangebote bei Zwang, Drohung oder körperlicher Gewalt am sexuellen Missbrauch beteiligt.
2. Androhung von weiterer Gewalt hindert viele Kinder daran, den oft chronischen sexuellen Missbrauch aufzudecken.
3. Mitunter wird die Fortsetzung eines sexuellen Missbrauchs durch die Passivität mitwissender Familienmitglieder ermöglicht.
4. Bei Inzest-Opfern können sowohl übermäßig angepasste und durch geringes Selbstbehauptungsvermögen gekennzeichnete Verhaltensweisen wie auch dissozial-aggressive Verhaltensweisen beobachtet werden, wenn die Beendigung des Inzestverhältnisses nicht gelingt.
5. Eine soziale Isolation des Opfers, die Kontakte zu Gleichaltrigen kaum zulässt, kann teilweise von Tätern aktiv betrieben werden.

Welche Aussagen treffen zu?

- a. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
- b. Nur die Aussagen 1, 2, 4 und 5 sind richtig.
- c. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
- d. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind richtig.

2.4.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Was verstehen Sie unter „frozen watchfulness“?

- a. Erstarrte Aufmerksamkeit von Kindern als Folge unvorhersehbarer gewalttätiger Handlungen
- b. Ausdruck eines Loyalitätskonflikts
- c. Ausdruck eines Ambivalenzkonflikts
- d. Typisches Zeichen einer Hirnblutung
- e. Typisches Zeichen einer Gehirnerschütterung

2.4.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Blutergüsse (Hämatome) an besonderen Stellen können auf Kindesmisshandlungen hinweisen. Im Folgenden werden hier vier solcher Prädilektionsstellen benannt. Eine gehört nicht dazu. Welche?

- a. Gesicht
- b. Wange
- c. Brust und Bauch
- d. Schienbein
- e. Gesäß

2.4.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Folgen können chronische Misshandlungssituationen für die betroffenen Kinder haben?

1. Die Kinder können verängstigt, zurückgezogen und passiv werden.
2. Die Kinder können provokativ, überaktiv und aggressiv werden.
3. Es kann zu einer Sprachentwicklungsstörung kommen.
4. Das Verhalten der Kinder zu ihren Eltern kann ambivalent sein.
5. Durch die lähmende Angst kann es zu Behinderungen von Lernerfahrungen kommen.

Welche Aussagen sind richtig?

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
- d. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind richtig.

2.6.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Wann halten Sie eine Einweisung eines vernachlässigten bzw. misshandelten Kindes für notwendig?

1. Bei akuter Gefahr der Mangelernährung und Dehydratation
 2. Bei Verdacht auf Knochenbrüchen
 3. Bei Hinweis auf ein Schütteltrauma
 4. Bei akuter Suizidalität
 5. Bei Enuresis (Einnässen)
- a. Nur die Antworten 1,2 und 4 treffen zu.
 - b. Nur die Antworten 2, 3 und 4 treffen zu.
 - c. Nur die Antworten 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Antworten treffen zu.

2.6.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Welche Interventionsform bei Kindesmisshandlung beinhaltet am ehesten eine Umstrukturierung bisher dysfunktionaler Familiengrenzen, die Anbahnung einer entwicklungsfördernden Familienkommunikation sowie eine Auseinandersetzung mit familiären Regeln, Delegationen und Traditionen?

- a. Erziehungsbeistandschaft
- b. sozialpädagogische Familienhilfe
- c. Familienberatung
- d. Angebote der Familienbildung
- e. systemische Familientherapie

2.6.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen trifft nicht zu. Welche?

- a. Eine Therapie mit einem missbrauchten Kind oder Jugendlichen sollte alters- und entwicklungsspezifisch erfolgen.
- b. Nicht nur die Methode, sondern auch die fokussierten Themen bei einer Therapie missbrauchter Kinder bzw. Jugendlicher sind oft altersabhängig.
- c. In der Regel zeigen Opfer sexuellen Missbrauchs in der Kindheit deutlich mehr Symptome und Leidenszustände als in der Pubertät.
- d. Eine Therapie mit missbrauchten Kindern bzw. Jugendlichen sollte auch Resilienzfaktoren und geglücktes Copingverhalten berücksichtigen.
- e. Therapeuten bei Missbrauchsbehandlung sollten empathisch und mitfühlend, gleichzeitig aber klar und strukturierend agieren.

2.6.4 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. In der Therapie mit missbrauchten Kindern und Jugendlichen ist neben Empathie und Mitgefühl auch Klarheit und Strukturierung durch den Therapeuten/die Therapeutin wichtig,

denn

2. Kinder bzw. Jugendliche mit Missbrauchserfahrung sollten Halt erfahren und direkt wie indirekt wahrnehmen, dass sie sich in der therapeutischen Situation sicher fühlen können.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

2.8.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Im Clearingprozess wird überprüft, ob und wie akut ein Kind gefährdet ist. Welche der heute oft im Prozessstandard 1–3 angegebene Gefährdungsstufe würden Sie vermuten, wenn es sich um eine langfristig gesehen physisch oder psychisch schädigende Lebenssituation handelt?

- a. Gefährdungsstufe 1, ein freiwilliges Beratungsgespräch ist ausreichend.
- b. Gefährdungsstufe 2, mit begleitendem Pädagogen und Familie muss ein Hilfeplan entwickelt werden.
- c. Gefährdungsstufe 2, zusätzlich ist in dem Fall das Familiengericht einzuschalten.
- d. Gefährdungsstufe 3, sofortige Inobhutnahme des Kindes ist erforderlich.
- e. Gefährdungsstufe 3, außerdem muss in jedem Fall die Polizei informiert werden.

2.8.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Symptome weisen auf eine akute Dehydratation (Wassermangel) eines Kindes hin?

1. Schweiß- und Speichellosigkeit
 2. Trockene, in Falten anzuhebende Haut
 3. Zunehmende Apathie
 4. Eingesunken wirkende Augen
 5. Bei Säuglingen eingezogene Fontanellen
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Aussage 3 ist richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

2.8.3 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Ein Säugling, der erbricht, Kopfschmerzen hat, zunehmend apathisch wird und ggf. jeweils 4 Griffmarken an Oberarmen oder Rücken hat, muss unverzüglich einem Arzt vorgestellt werden,

denn

2. diese Symptome weisen auf ein Schütteltrauma hin, das zu einer lebensbedrohlichen Hirnblutung führen kann.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

2.9.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Eine der folgenden Aussagen ist richtig. Welche?

Ein Beratungsangebot, das sich vorrangig an Eltern wendet, die Gefahr laufen, in der Erziehung ihrer Kinder Gewalt anzuwenden,

- a. ist eine Maßnahme der Primärprävention.
- b. ist eine Maßnahme der Sekundärprävention.
- c. ist eine akute Krisenintervention.
- d. ist immer eine familientherapeutische Intervention.
- e. wird grundsätzlich nur im Rahmen der SPFH (sozialpädagogische Familienhilfe) angeboten.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 3

3.1.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Bedürfnisse sind Grundbedürfnisse, die sich meist (auch) in der Pubertät finden lassen?

1. Verlangen nach körperlicher und sexueller Betätigung.
2. Sicherheitsbedürfnisse, die nicht mehr von der Familie, sondern eher von der Gruppe Gleichaltriger befriedigt werden.
3. Ausgeprägte Unabhängigkeitsbedürfnisse, die durch den Zuwachs an kognitiven Möglichkeiten verstärkt werden.
4. Das Bedürfnis nach Zugehörigkeit (Liebesbedürftigkeit) auch als gewisse Reaktion auf ein Gefühl von Einsamkeit und des Nicht-verstanden-Werdens.
5. Leistungsbedürfnis/Leistungsmotivation mit verschiedenen Aspekten: Erprobung neuer kognitiver Fähigkeiten, Erlangung von Achtung und Wertschätzung durch Leistung, das andere Geschlecht durch Leistung beeindrucken usw.

Welche Aussagen treffen zu?

- a. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
- b. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- c. Nur die Aussagen 1, 2, 4 und 5 sind richtig.
- d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind richtig.

3.1.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Selbstverwirklichung und Ich-Entwicklung in der Pubertät ist falsch. Welche?

- a. Das Bedürfnis nach Selbstverwirklichung und Ich-Entwicklung gehört zu den Grundbedürfnissen in der Pubertät.
- b. Die Motivation zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Ichs ist oft verknüpft mit Leistungsmotivation und korrespondiert mit dem Bedürfnis, anerkannt und akzeptiert zu werden.
- c. Die Motivation zur Entwicklung der eigenen Persönlichkeit und des eigenen Ichs findet sich in archaischen Stammeskulturen nicht.
- d. Selbstverwirklichung und Ich-Entwicklung bedeutet, die eigenen Fähigkeiten zu realisieren und fortlaufend weiter zu entwickeln.
- e. Die Motivation zur Selbstverwirklichung, zur Entwicklung des eigenen Ichs und der eigenen Persönlichkeit korreliert in hohem Maße mit der Entwicklung eines günstigen Selbstkonzepts.

3.1.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Reaktionsmuster sind in unseren Breiten typisch für die emotionale Situation in der Adoleszenz?

1. Emotionale Instabilität
 2. Angriffsverhalten mit In-Fragestellung der gültigen Ordnung
 3. Rückzugstendenzen aus Opposition oder Resignation
 4. Idealistische Tendenzen, u. U. auch mit ideologischem Charakter
-
- a. Nur die Aussagen 1 und 3 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1, 3 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

3.1.4 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Welche relative Häufigkeit haben Suizide Jugendlicher? Sie stehen hinsichtlich der Todesursachen Jugendlicher ... (eine Antwort richtig)

- a. an erster Stelle.
- b. an zweiter Stelle.
- c. an zehnter Stelle.
- d. sind von völlig untergeordneter Bedeutung
- e. keine der Antworten a–d ist richtig

3.3.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Eine im Vorfeld des Suizids erlebte situative und dynamische Einengung nach Ringel kann

1. real bedingt sein.
 2. krankheitsbedingt sein.
 3. schicksalsbedingt sein.
 4. milieubedingt sein.
 5. irrtümlich als solche erlebt werden.
-
- a. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

3.4.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Ab welchem Lebensalter erwarten Sie eine zuverlässige Einsicht davon, dass der Tod ein unwiderrufliches Ende des Lebens bedeutet?

- a. mit etwa 4 Jahren
- b. mit etwa 6 Jahren
- c. mit 7–8 Jahren
- d. mit 9–12 Jahren
- e. mit 16–18 Jahren

3.4.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Faktoren lassen Sie bei einem Jugendlichen an Selbstmordgefährdung denken?

- 1. gezielte Suiziddrohung
- 2. ungezielte Suiziddrohung („Gerede von Selbstmord“)
- 3. unkonkrete Vorstellung von Suizidmitteln und Durchführung des Suizids
- 4. eine negativ-mutistische Periode nach Suizidgedanken
- 5. gehäuftes Vorkommen von Suizid/Suizidversuchen in der Familie

Welche der Aussagen treffen zu?

- a. Nur die Aussagen 1, 3 und 5 sind richtig.
- b. Nur die Aussagen 2, 3 und 5 sind richtig.
- c. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
- d. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind richtig.

3.4.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche somatischen Symptome können bei chronischer Angst auftreten?

- 1. Muskuläre Anspannung
 - 2. Unruhezustände
 - 3. Herzklopfen
 - 4. Pulsanstieg
 - 5. Änderung der Darmtätigkeit/Durchfall
- a. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

3.5.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Bei dem Verdacht auf eine Anorexia nervosa müssen eine Reihe anderer Erkrankungen ausgeschlossen werden. Im Folgenden finden Sie vier Differentialdiagnosen. Eine gehört nicht dazu. Welche?

- a. Bulimia nervosa (Ess-Brech-Sucht)
- b. Endogene Psychosen (vor allem Depressionen)
- c. Bösartige Erkrankungen des Darmtraktes
- d. Hypophysen- und Hypothalamus-Tumoren
- e. Kanner-Autismus

3.6.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der 5 folgenden Aussagen zur Psychotherapie treffen zu?

1. Bei Psychotherapie auch im Kindes- und Jugendalter handelt es sich um einen bewussten und geplanten interaktionalen Prozess zur Behandlung seelischer Leidensumstände oder Verhaltensstörungen mit psychologischen Mitteln.
 2. Wesentliche Kriterien einer Psychotherapie sind geregelte Interaktionen, definierte Zielsetzung, wissenschaftlich orientierte theoretische Fundierung der psychotherapeutischen Methode sowie prinzipielle empirische Überprüfbarkeit des Ergebnisses.
 3. Zunehmend finden in der psychotherapeutischen Behandlung von Kindern und Jugendlichen eklettizistische Ansätze Anwendung.
 4. Für Angststörungen, depressive Störungen, ADHS sowie Störungen des Sozialverhaltens gibt es empirisch überprüfte störungsspezifische Therapieansätze.
 5. Generischen Therapiekonzepten geht es v. a. um die Wirkfaktoren und Wirkmechanismen psychotherapeutischer Ansätze.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

3.6.2 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die unter 1–5 aufgelisteten Therapieansätze den unter v–z benannten 5 übergeordneten Gruppen zu.

1. Desensibilisierung kognitiver Verhaltenstherapie, Problemlösungstherapie, Training sozialer Kompetenzen
2. Klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie (Rogers), Spieltherapie, Gestalttherapie, Psychodrama

3. Psychoanalyse, tiefenpsychologische Therapieverfahren, Individualtherapie nach Adler
 4. Systemische Familientherapie, Paartherapie
 5. Entspannungsverfahren (z. B. autogenes Training), Musiktherapie, Kunsttherapie, bewegungs- und körperorientierte Verfahren
- v. humanistische Psychotherapien
 - w. psychodynamische Therapien
 - x. kognitiv-behaviorale Therapieverfahren
 - y. interpersonale und systemische Therapien
 - z. ergänzende spezielle Therapieverfahren
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1x 2v 3w 4y 5z
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

3.6.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Einer der folgenden Therapieansätze gehört nicht zur Gruppe der kognitiv-behavioralen Therapieverfahren. Welcher?

- a. kognitive Verhaltenstherapie
- b. Training sozialer Kompetenzen
- c. klientenzentrierte Gesprächsführung
- d. Problemlösungstherapie
- e. Desensibilisierung

3.6.4 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Die Behandlung einer Angstneurose sollte in jedem Fall eine psychoanalytische sein,

denn

2. bei der Angstneurose liegen meist unbewusste und nicht bzw. unzureichend gelöste Konflikte vor.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind richtig.

3.8.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine Aussage zum Selbstkonzept in der Pubertät ist falsch. Welche?

- a. Ein ungünstiges Selbstkonzept kann auch die Wahrnehmung tiefgreifend verändern. Solche Jugendlichen können z. B. selbst erbrachte gute Leistungen kaum akzeptieren, weil sie diese nicht für möglich halten.
- b. Das Selbstkonzept ist eine Resultante einer Interaktion biologischer, psychologischer und psychosozialer Einflüsse im Verlauf der individuellen Entwicklung.
- c. Ein ungünstiges Selbstkonzept führt zu geringer Selbstachtung und als Folge möglicherweise zu sozialem Rückzug, Aggressivität und Delinquenz.
- d. Ein ungünstiges Selbstkonzept fördert konforme Reaktionen in belastenden Situationen. Die betreffenden Jugendlichen unterliegen leicht Gruppendruck und damit auch delinquentem Verhalten, das in Gruppen begangen wird.
- e. Mit zunehmendem Lebensalter (Jugend) sind nur die familiären Sozialisationserfahrungen wesentlich für die Entwicklung des jugendlichen Selbstkonzeptes.

3.8.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Leichtere Selbstmordversuche sind in der Regel rein demonstrativer Natur, **denn**
2. bei Kindern und Jugendlichen kann es zur Fehleinschätzung des Suizidrisikos kommen.

Welche Aussagen sind richtig?

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

3.9.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Als Mitarbeiterin einer Erziehungsstelle arbeiten Sie in Einzelgesprächen mit einer 15-jährigen anorektischen Klientin. Wann halten Sie eine zusätzliche ärztliche Betreuung/Überwachung für nötig?

- a. bei einem kritischen Gewicht von unter 40 kg
- b. bei einem kritischen Gewicht, das individuell von der Größe des Mädchens abhängt
- c. bei suizidaler Gefährdung
- d. bei blutigen Durchfällen
- e. bei Vorliegen einer Anorexie sollte die Sozialarbeiterin grundsätzlich auf begleitende medizinische Betreuung bestehen

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 4

4.1.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Wie viel % der Menschen in der Bundesrepublik sterben an Herz-Kreislauf-Erkrankungen?

- a. ca. 5%
- b. ca. 10%
- c. ca. 20%
- d. ca. 50%
- e. ca. 90%

4.1.2 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Ordnen Sie die Herzerkrankungen 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

- 1. instabile Angina pectoris
 - 2. Herzklappenfehler
 - 3. Herzrhythmusstörungen
 - 4. Herzinfarkt
 - 5. stabile Angina pectoris
-
- v. Verlust von Ventilfunktion mit konsekutiven Blutströmungsanomalien und Turbulenzen
 - w. Kurzzeitige Brustbeschwerden bzw. Schmerzen, die unter Medikation mit Nitropräparaten verschwinden.
 - x. Mitunter Vorläufer des akuten Herzinfarkts (20 %)
 - y. Absterben von Herzmuskelgewebe durch fehlende Blutversorgung
 - z. Verlangsamung, Beschleunigung oder Irregularität der Herzfrequenz aufgrund einer Störung der Erregungsauslösung oder -weiterleitung
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1x 2v 3z 4y 5w
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

4.1.3 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Begriffe 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

- 1. Bradykardie
- 2. Tachykardie
- 3. Arrhythmie
- 4. Kammerflimmern
- 5. Herzinsuffizienz

- v. Verlangsamung der Herzfrequenz
- w. Beschleunigung der Herzfrequenz
- x. Unregelmäßige Herzfrequenz
- y. chaotisch-unkontrolliertes Kontraktionsverhalten des Herzmuskels
- z. Reduktion der Kontraktibilität und Pumpfunktion des Herzens

- a. 1v 2w 3x 4y 5z
- b. 1w 2z 3v 4x 5y
- c. 1y 2x 3z 4w 5v
- d. 1v 2w 3x 4z 5y
- e. 1z 2x 3y 4v 5w

4.2.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Hinsichtlich der koronaren Herzkrankheit gehört einer der folgenden Faktoren nicht zu den Risikofaktoren *erster* Ordnung. Welcher?

- a. Bewegungsmangel
- b. Rauchen
- c. Bluthochdruck
- d. Fettstoffwechselstörung
- e. Diabetes mellitus

4.2.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen über den Zusammenhang zwischen Rauchen und dem Risiko einer koronaren Herzkrankheit trifft nicht zu. Welche?

- a. Die Rate eines plötzlichen Herztodes ist bei Rauchern etwa doppelt so hoch wie bei Nichtrauchern.
- b. Das Herzinfarkttrisiko steigt in etwa proportional zur Anzahl der pro Tag gerauchten Zigaretten.
- c. Die Mehrzahl der über 40-jährigen Infarktpatienten sind Raucher.
- d. 20 Zigaretten am Tag erhöhen das Herzinfarkttrisiko (statistisch gesehen) um das 6-fache.
- e. Durch völlige Nikotinabstinenz kann auch bei Risikogruppen oft das Herzinfarkttrisiko herabgesetzt werden.

4.3.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Einer der folgenden Faktoren ist nicht für die Verursachung arteriosklerotischer Veränderungen der Herzkranzgefäße (mit-)verantwortlich. Welcher?

- a. Rauchen
- b. Niedriger Blutdruck
- c. Cholesterin- und Triglyzeriderhöhung
- d. Bauchbetontes Übergewicht
- e. Jahrelanges relatives Insulin-Überangebot mit zunehmender Insulinresistenz

4.3.2 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Phasen eines nicht folgenlos geheilten Herzinfarktgeschehens 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

- 1. Phase der frühen Durchblutungsstörung
 - 2. Stadium des Zelluntergangs (Nekrose)
 - 3. Reperfusion
 - 4. Abschlussphase des eigentlichen Infarktgeschehens
 - 5. ventrikuläres Remodeling
-
- v. Anschwellen der Muskelzellen, Risse, Schädigung weiterer Zellstrukturen
 - w. Die Muskelzellen werden von der Energiezufuhr abgeschnitten und müssen sich ohne Sauerstoff (anaerob energetisch) versorgen.
 - x. Therapeutische (medikamentöse) Wiedereröffnung des zuvor geschädigten Herzkranzgefäßes
 - y. Vernarbung von irreversibel geschädigtem Gewebe und Umwandlung desselben in Bindegewebe
 - z. Umbauvorgänge der linken Herzkammer (Abnahme der Wandstärke, kompensatorische Ausweitung der linken Herzkammer)
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2v 3x 4y 5z
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

4.3.3 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

- 1. Eine Herzinsuffizienz ist immer Folge eines Herzinfarkts, **denn**
- 2. in der Postinfarktphase kann es zu einer Wandverdünnung und Ausweitung der linken Herzkammer mit Verringerung der Pumpleistung kommen.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

4.4.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen trifft nicht zu. Welche?

- a. Das Beschwerdebild der stabilen Angina pectoris ist relativ konstant und über längere Zeit gleichbleibend.
- b. Bei der stabilen Angina pectoris führt die Gabe von Nitropräparaten meist innerhalb von wenigen Minuten zu einer Besserung der Symptomatik.
- c. Eine Angina pectoris kann bei körperlicher Belastung auftreten.
- d. Patienten mit instabiler Angina pectoris müssen im Gegensatz zu akuten Herzinfarktpatienten nicht klinisch überwacht werden.
- e. Eine instabile Angina pectoris kann in einen Herzinfarkt übergehen.

4.4.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Allein aufgrund der Symptomatik ist die instabile Angina pectoris nicht vom akuten Herzinfarkt zu unterscheiden,

denn

2. Herzinfarkte können auch „stumm“, also ohne das Bemerkens von typischen Symptomen, verlaufen.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

4.4.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eines der folgenden Symptome würden Sie beim Herzinfarkt eher nicht erwarten. Welches?

- a. Ausgeprägter Schmerz hinter dem Brustbein mit unterschiedlichen Ausstrahlungen (Arme, Rücken, Bauchraum etc.)
- b. Enge- und Vernichtungsgefühl
- c. Kaltschweißigkeit, Blässe, Übelkeit
- d. Veränderung der Herzfrequenz
- e. Besserung der Symptome nach Nitratgabe

4.6.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die folgenden herzwirksamen Medikamentengruppen 1–5 den Wirkmechanismen v–z zu.

1. Nitropräparate
 2. Beta-Blocker
 3. ACE-Hemmer
 4. Acetylsalizylsäure (ASS)
 5. Marcumar, Heparin
-
- v. sofortige Erweiterung der Blutgefäße, Mittel der Wahl bei stabiler Angina pectoris
 - w. Reduktion des Blut- und Sauerstoffbedarfs des Herzens
 - x. Gefäßerweiterung und Senkung eines Bluthochdrucks
 - y. leichte Form der Gerinnungsvorbeugung (Hemmung der Thrombozytenaggregation)
 - z. Antikoagulation, Gerinnungshemmung v. a. bei Thrombosegefahr
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

4.6.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Ersten Hilfe bei Herzinfarkt ist falsch. Welche?

- a. Bewusstlose Patienten sollten, wenn möglich, in die stabile Seitenlage gebracht werden.
- b. Bei Herz-Kreislauf-Stillstand sind sofortige Wiederbelebungsmaßnahmen erforderlich.
- c. Bei der Herz-Kreislauf-Wiederbelebung soll das Brustbein kräftig um 3–4 cm, mit einer Frequenz von etwa 60/min., gesenkt werden.
- d. Bei einem Ersthelfer folgen auf 10 Herzdruckmassagen 3 Atemspenden.
- e. Eine Defibrillation darf grundsätzlich nur von Ärzten durchgeführt werden.

4.6.3 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Bei einem herzinfarktbedingten Herz-Kreislauf-Stillstand muss sofort eine Herz-Kreislauf-Wiederbelebung erfolgen,

denn

2. das Absterben von Hirnzellen bei einem Herz-Kreislauf-Stillstand beginnt schon nach wenigen Minuten.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1,2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

4.6.4 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Wann sollte im Falle eines Herzinfarktes eine Auflösung eines Thrombus (Thrombolyse, Fibrinolyse) durchgeführt werden?

- a. Unmittelbar nach Einsetzen der Symptomatik, also etwa nach 10–15 Minuten
- b. Innerhalb der ersten Stunden
- c. Innerhalb des ersten Tages
- d. Innerhalb der ersten Woche
- e. Der Zeitpunkt der Thrombolyse ist unerheblich

4.8.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Im Folgenden werden Stressoren im Zusammenhang mit Herzkrankheiten aufgezählt. Einer der fünf gehört eher nicht dazu. Welcher?

- a. Belastungen mit Allergenen im Arbeitsbereich
- b. Lebensunzufriedenheit
- c. Unzufriedenheit im Beruf
- d. Berufliche Unsicherheit
- e. Situationen von Verlassenheit/Verlust von Bezugspersonen

4.8.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Mitunter finden sich Risiken zum Herzinfarkt in der „Risikopersönlichkeit“. Dem „coronargefährdeten Typ“ werden einige Merkmale zugeschrieben. Eines der folgenden gehört eher nicht dazu. Welches?

- a. „Leuchte der Leistungsfähigkeit“, wettbewerbsbeflissen
- b. ehrgeizig und mitunter arbeitssüchtig
- c. oft in Zeitnot
- d. Dramatisieren von Beschwerden bis zur Hypochondrie
- e. mitunter orale Regression (Essen, Rauchen)

4.9.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Sogenannte „Koronarsportgruppen“ für Menschen nach überstandener Herzinfarkt sind vor allem einer der folgenden Kategorien zuzuordnen. Welcher?

- a. Psychoedukation
- b. Primärprävention
- c. Sekundärprävention
- d. Tertiärprävention
- e. Empowerment-Ansatz

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 5

5.1.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Welcher der folgenden Ausdrücke bezeichnet nicht grundsätzlich eine Krebserkrankung?

- a. Malignom
- b. Karzinom
- c. Tumor
- d. Neoplasma
- e. malignes Melanom

5.1.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Einer der folgenden Begriffe hat nicht generell die Bedeutung eines bösartigen Krebswachstums. Welcher?

- a. Karzinom
- b. Neoplasma
- c. Malignom
- d. Tumor
- e. Lungenkrebs

5.1.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Welche Antwort ist falsch?

Kennzeichen bösartiger Tumoren sind

- a. meist (ab einem gewissen Zeitpunkt) Metastasenbildung
- b. scharfe Abgrenzung
- c. Entdifferenzierung der Zellstruktur
- d. Tendenz zur Invasion in benachbarte Gefäße/Organe
- e. schnelles Wachstum

5.1.4 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Der häufigste Krebs mit Todesfolge bei Männern in der BRD ist

- a. der Darmkrebs.
- b. der Lungenkrebs.
- c. der Prostatakrebs.
- d. Leukämie.
- e. Hautkrebs.

5.3.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Aussagen treffen zu?

1. Krebsdisposition beinhaltet oft eine genetisch bedingte Vulnerabilität bestimmter Genorte in der DNS.
 2. Das Alter spielt bei der Krebsentstehung kaum eine Rolle.
 3. Prae-, co- und kanzerogene Stoffe können zu einer Mutation führen.
 4. Kanzerogene können biologischer, chemischer und physikalischer Art sein.
 5. Die Ernährung kann zur Krebsprophylaxe oder -entstehung beitragen.
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 4 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

5.3.3 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Das allgemeine Krebsrisiko steigt im Alter,
weil
 2. viele Kanzerogene jahrelang einwirken, bevor sie Folgen zeigen.
-
- a. Nur die Aussage 1 trifft zu.
 - b. Nur die Aussage 2 trifft zu.
 - c. Nur die Aussagen 1 und 2 treffen zu, die Kausalverknüpfung ist falsch.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung treffen zu.
 - e. Keine Aussage trifft zu.

5.3.4 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Welcher Risikofaktor spielt zahlenmäßig für Krebserkrankungen in der BRD die größte Rolle?

- a. Asbestinhalation
- b. Aufnahme von Nitrosaminen (Ernährung)
- c. Sonnenlicht und Sonnenbrand
- d. Rauchen
- e. Schimmelpilze

5.3.5 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Eine der folgenden Aussagen ist richtig. Welche?

Der zahlenmäßig wichtigste Risikofaktor bei der Entstehung von Lungenkrebs ist ...

- a. die Luftverschmutzung.
- b. der Wohnort (sog. urban factor).
- c. regelmäßiges und starkes Zigarettenrauchen.
- d. chronische Asthmaerkrankung.
- e. depressive Persönlichkeitsstruktur.

5.3.6 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Welches ist der epidemiologisch wichtigste (bedeutsamste) Faktor bei der Krebsentstehung?

- a. physikalische Reize (Röntgen, UV-Strahlen)
- b. Fehlernährung (zu viel tierische Fette, Alkohol)
- c. Rauchen
- d. chemische Reize (Asbest, Teer, Nitrosamine)
- e. biologische Reize (Schimmelpilze, Tumoviren)

5.4.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte bringen Sie die Phasen der Tumorentwicklung (v–z) – hier am Beispiel des Plattenepithelkarzinoms – in die richtige Reihenfolge

- v. Dysplasie
 - w. Infiltration ins umliegende Gewebe
 - x. Metastasierung
 - y. Carzinoma in situ
 - z. Anschluss an die Blutgefäße
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1v 2y 3w 4z 5x

5.4.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Ein ortsgebundener bösartiger Tumor wird als „Carzinoma situ“ bezeichnet.
2. Unter Metastasen versteht man Tochtergeschwülste, die z. T. auch weit entfernt vom Primärtumor entstehen können.
3. Neben dem Primärtumor ist auch der Befall von Wächter-Lymphknoten prognostisch und therapeutisch von großer Wichtigkeit.
4. Eine Metastasierung kann über die Blutgefäße (hämatogen), die Lymphgefäße (lymphogen) und über den Einbruch in Körperhöhlen (cavitär) erfolgen.
5. Praktisch alle Krebsarten zeigen ein gleichartiges Verteilungsmuster hinsichtlich der Metastasierung auf.

- a. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
- b. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 treffen zu.
- c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
- d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
- e. Alle Aussagen treffen zu

5.5.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Bei welchen der folgenden Symptomen handelt es sich möglicherweise um „Warnsymptome für Krebs“, so dass sie der ärztlichen Untersuchung bedürfen?

- 1. Bildung eines Knotens oder einer Verhärtung in der Brust
 - 2. Veränderung eines Muttermals
 - 3. Andauernde Heiserkeit und hartnäckiger Husten
 - 4. Blutungen oder Ausfluss aus einer Körperöffnung: auch Blutungen außerhalb der Periode
 - 5. Eine Wunde, die nicht heilt oder eine Schwellung, die nicht abklingt
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2, 4 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

5.6.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Eine der folgenden Krebsbehandlungsformen wirkt systemisch, also nicht regional begrenzt, sondern fast auf den gesamten Körper. Welche?

- a. Behandlung durch Operation eines Tumors bis ins gesunde Gewebe
- b. Behandlung eines Tumors durch Radikaloperation
- c. Behandlung eines Tumors durch Rotationsbestrahlung
- d. Behandlung eines Tumors durch Cytostatica (Chemotherapie)
- e. Keines der Beispiele a–d trifft zu.

5.6.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Bei Brustkrebs im Anfangsstadium verzichtet man oft auf eine radikale Brustentfernung,

denn

2. die Entfernung der Wächterlymphknoten sowie eine prophylaktische Bestrahlung, evt. in Kombination mit Chemotherapie, zeigt statistisch gesehen keine schlechteren Befunde als eine Radikalresektion.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 treffen zu, die Kausalverknüpfung nicht.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung treffen zu.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

5.6.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Aussagen zur Krebstherapie treffen zu?

1. Eine Operation zur Tumormassenreduktion eines metastasierenden Tumors ist eine curative Maßnahme.
 2. Linderung von Leiden und Schmerzbehandlung werden den palliativen Maßnahmen zugeordnet.
 3. Bei der Rotationsbestrahlung werden möglichst wenig belastende Strahlendosen gezielt lokal platziert.
 4. Die Behandlung mit Zytostatika (Chemotherapie) macht sich u. a. das unterschiedliche Wachstum von gesunden und bösartigen Zellen zu Nutze.
 5. Die Anwendung von Mistelpräparaten gehört mittlerweile zu den Grundsäulen (Basistherapie, evidenzbasierte Behandlung) schulmedizinischer Krebstherapie.
- a. Nur die Antworten 1, 3 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 1, 3 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 2, 3 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - e. Nur die Antworten 2, 3, 4 und 5 sind richtig.

5.6.4 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Aussagen treffen zu?

1. Zytostatika hemmen das Wachstum von Tumorzellen oder/und zerstören sie.
 2. Zytostatika können auch gutartige Zellen zerstören.
 3. Chemotherapie wirkt immer curativ.
 4. Chemotherapeutika können an der DNA, der RNA und an Proteinen ansetzen.
 5. Chemotherapie kann mit Hormontherapie kombiniert werden.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 5 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 4 und 5 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

5.7.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Ordnen Sie die folgenden Herausforderungen bzw. Belastungen den unterschiedlichen Phasen einer Krebserkrankung zu.

1. Phase der Diagnose
 2. Phase der Therapie
 3. Remissionsphase
 4. Phase bei Eintritt eines Rezidivs
 5. Finalstadium
-
- v. Unkenntnis, Verwirrung, Entscheidungsdruck
 - w. tiefe Krise, Existenzängste, Besinnung auf Lebensqualität und Lebenszeitverlängerung
 - x. Verlusterleben, Trauer, Umgang mit Nebenwirkungen
 - y. Ambivalenz von Hoffnung und Zukunftsangst, Rehabilitation und Kontrolluntersuchungen
 - z. Abschied, Schmerztherapie, Begleitung
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1v 2x 3y 4w 5z
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

5.8.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen zu Krisen und Kriseninterventionen bei Krebserkrankungen treffen zu?

1. In der Phase der Diagnosestellung können Angst, Panik und Hilflosigkeit derartig stark erlebt werden, dass Patienten verwirrt werden und wichtige Informationen nicht verstehen.
 2. Wie ein Krebspatient krankheitsbedingte Krisen meistert, hängt nicht nur von der Schwere der Krankheit, der Krankheitsphase oder der Prognose, sondern auch von seinem sozialen Netz, bisherigen Krisenerfahrungen und erworbenen Coping-Strategien ab.
 3. Bei Krebserkrankungen lassen sich psychische Abwehrmechanismen und Coping-Strategien stets eindeutig unterscheiden.
 4. Coping-Strategien Krebskranker dienen oft der Adaption an die neue, krankheitsbedingte Situation.
 5. Eine kämpferische Haltung gegenüber einer Krebserkrankung wirkt sich in der Regel therapeutisch und prognostisch ungünstig aus.
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 5 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2 und 4 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

5.8.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Das Verleugnen der Schwere einer Krebserkrankung ist immer ein psychisch schädigendes, psychopathologisches Phänomen,

denn

2. ein ständiges Verleugnen einer Krebserkrankung kann dazu führen, dass Heilungschancen vertan bzw. therapeutische Möglichkeiten nicht genutzt werden.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

5.8.3 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Erläuterungen v–z den möglichen psychischen Abwehrmechanismen bei Krebserkrankungen zu

1. Verdrängung
 2. Bagatellisierung
 3. Rationalisierung
 4. Verleugnung
 5. Idealisierung
-
- v. Die Krebserkrankung wird ausgeblendet, ist aber potentiell dem Bewusstsein zugänglich.
 - w. Die Krebserkrankung wird aus dem Bewusstsein verbannt und negiert.
 - x. Versuch, der Krebserkrankung intellektuell zu begegnen und Gefühle abzuspalten.
 - y. Heilserwartungen werden auf Begleiter/Therapeuten projiziert.
 - z. Leugnung eines Teilaspektes, nämlich des Schweregrads der Krebserkrankung.
-
- a. 1v 2z 3x 4w 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

5.9.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Es ist erwiesen, dass eine depressive Krebspersönlichkeit eine Krebserkrankung verursacht,

denn

2. im Rahmen einer Krebserkrankung können Patienten depressiv sein.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

5.9.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen zur Begleitung Krebskranker treffen zu?

1. Die Psychoonkologie befasst sich u. a. mit Krisenhilfe und psychosozialer Begleitung von Krebspatienten.
 2. Psychoedukation mit Krebspatienten geht u. a. auf gesundheitsfördernde Maßnahmen und Hilfen zur Stressregulation ein.
 3. Die Muskelrelaxation nach Jacobson gehört zu den entspannenden Verfahren.
 4. Symptome einer tumorbedingten Fatigue (Müdigkeit) können u. a. Lustlosigkeit, Schwäche, Ruhebedürfnis, Erschöpfung, Schlafstörungen und Konzentrationsstörungen sein.
 5. Nicht nur seelische Belastungen (z. B. Trauer nach operationsbedingtem Organverlust), sondern auch Nebenwirkungen von therapeutischen Maßnahmen können zu Fatigue/Müdigkeit von Krebspatienten beitragen.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 6

6.1.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

1. Bei der Demenz handelt es sich um eine sekundäre, erworbene kognitive Beeinträchtigung.
 2. Die zahlenmäßig häufigste Ursache einer Demenz ist die Alzheimer-Erkrankung.
 3. Stoffwechselstörungen, Wassermangel und Vergiftungen können zu Verwirrungszuständen führen.
 4. Die ersten Anzeichen einer Alzheimer-Erkrankung sind meist Apraxien (Unfähigkeiten bestimmter, gezielter Handlungen).
 5. Unter der Agnosie versteht man die Schwierigkeit bzw. Unfähigkeit, Objekte oder Mitmenschen zu erkennen.
-
- a. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

6.1.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der fünf Aussagen zur Alzheimer-Erkrankung ist falsch. Welche?

- a. Auch bei intensiver Diagnostik lässt sich die Diagnose „Alzheimer-Erkrankung“ nicht immer sicher stellen.
- b. Frühsymptome der Alzheimer-Erkrankung sind Gedächtnisstörungen.
- c. Im fortgeschrittenen Stadium fällt es dem Alzheimer-Betroffenen schwer, sich auszudrücken.
- d. Die durchschnittliche Dauer vom Ausbruch der Alzheimer-Erkrankung bis zum Tod beträgt (im statistischen Mittelwert) etwa 2 Jahre.
- e. Im Spätstadium der Alzheimer-Erkrankung kommt es manchmal zu einer erheblichen Behinderung, u. a. mit Inkontinenz und Bettlägerigkeit.

6.3.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Die Ursache des M. Alzheimer ist letztlich ungeklärt. Eine Reihe von Faktoren werden zur Erklärung (hypothetisch) herangezogen. Einer der fünf folgenden gehört nicht dazu. Welcher?

- a. Störungen im Neurotransmitterhaushalt (Acetylcholin)
- b. Störungen im 21. Chromosom
- c. Strukturelle Hirnveränderungen, wie z. B. senile Plaques
- d. Sauerstoffmangelversorgung durch Embolie
- e. Eiweißveränderungen und Fibrillenbildung

6.3.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Welches ist die häufigste Ursache der irreversiblen (bleibenden) Demenz?

- a. Die Multi-Infarkt-Demenz
- b. Die Alzheimer'sche Erkrankung
- c. Akute Vergiftungen
- d. Alterungsprozesse bei schon zuvor bestehender geistiger Behinderung
- e. Pick'sche Erkrankung

6.4.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen zur Alzheimer-Erkrankung treffen zu?

- 1. Frühsymptome der Alzheimer-Erkrankung sind Gedächtnisstörungen.
 - 2. Die durchschnittliche Dauer vom Ausbruch der Alzheimer-Erkrankung bis zum Tod sind 2 Jahre.
 - 3. Im Gefolge von Verwirrheitszuständen kann es zu unangemessenen und überschießenden emotionalen Reaktionen kommen.
 - 4. Bettlägerigkeit und Inkontinenz treten meist ab der mittleren Phase der Alzheimer-Erkrankung auf.
 - 5. Auch bei intensiver Diagnostik lässt sich die Diagnose „Alzheimer-Erkrankung“ nicht immer sicherstellen.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1, 3 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 2, 4 und 5 sind richtig.
 - e. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.

6.4.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Welches der fünf folgenden Symptome gehört nicht zu den typischen Symptomen der Alzheimer-Erkrankung?

- a. Gedächtnisprobleme
- b. Unangemessene und überschießende emotionale Reaktionen
- c. Krampfanfälle
- d. Probleme mit Sprache und Mitteilungsvermögen
- e. Verlust des Zeitgefühls

6.4.3 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Der 63-jährige Herr G. leidet an der Alzheimer-Krankheit. Als Herr und Frau G. ihren Sohn zum Abendbrot besuchen, setzt Herr G sofort wieder seinen Hut auf, zieht den Mantel an und besteht darauf, nach Hause zu gehen. Nachdem man ihm

mit Mühe dazu gebracht hatte, doch noch zum Abendbrot zu bleiben, besteht er danach darauf, sofort wieder nach Hause zurückzukehren. Worauf ist das Verhalten am ehesten zurückzuführen?

- a. Auf einen Verlust des Zeitgefühls
- b. Auf einen hormonell bedingten Unruhezustand
- c. Auf einen paranoiden Verfolgungswahn
- d. Auf die Unfähigkeit, Gefühle zu empfinden
- e. Auf eine Aphasie

6.6.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

Welche der folgenden Aussagen zur Therapie bei Alzheimer-Demenz treffen zu?

1. Alzheimer-Demenzen lassen sich dauerhaft heilen, wenn sie frühzeitig erkannt werden,

denn

2. im Anfangsstadium der Alzheimer-Erkrankung kann die AcetylcholinKonzentration im synaptischen Spalt medikamentös beeinflusst werden.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

6.6.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Therapie bei Demenz ist falsch. Welche?

- a. Medikamente bei Demenz können Antidementiva, Neuroleptika, Antidepressiva und Medikamente zur Prophylaxe zerebraler Durchblutungsstörungen sein.
- b. Im fortgeschrittenen Stadium einer Demenzerkrankung muss man in therapeutischer Hinsicht auch an andere (Begleit-)Erkrankungen (Multimorbidität) denken.
- c. Zur nicht-medikamentösen Therapie bei Alzheimer-Demenz zählt neben kognitivem Training, Erinnerungstraining und Übungen zur Realitätsorientierung auch die Psychoanalyse.
- d. Kognitives Training bei Alzheimer-Patienten dient u. a. dem temporären Erhalt von vorhandenen (Alltags-)Fähigkeiten.
- e. Lebensgeschichtlich wichtige Musik, Fotos, Speisen etc. können als „Erinnerungsanker“ genutzt werden.

6.7.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Im fortgeschrittenen Stadium der Alzheimer-Erkrankung kann es zu einer die Patienten sehr belastenden Störung der zeitbezogenen Identität („ich war, ich bin, ich werde sein“) kommen,

denn

2. die Alzheimer-Erkrankung geht mit zunehmenden Gedächtnisstörungen und einem damit verbundenen fortschreitenden Verlust des Zeitgefühls einher.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

6.8.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Eine Antwort ist richtig. Welche?

In welcher Phase der Alzheimer-Erkrankung ist im Allgemeinen das Suizidrisiko am höchsten?

- a. In der Prodromal- und Anfangsphase/Stadium der leichtgradigen Demenz
- b. In der Phase der mittelgradigen Demenz (Verwirrtheit, beginnende Agnosie/Aproxie)
- c. In der Phase der schweren Demenz (Orientierungs- und Hilflosigkeit)
- d. Im Endstadium der Erkrankung (Pflegebedürftigkeit/Bettlägerigkeit)
- e. Die Suizidalität ist in allen 4 o. g. Stadien in etwa gleich hoch.

6.8.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Maßnahmen bei hochgradig unruhigen und selbstgefährdeten Menschen mit Alzheimer-Demenz muss nicht vorher vom Vormundschaftsgericht genehmigt werden. Welche?

- a. Dauerhaftes Bettgitter
- b. Beckengurt und Formen des Fixierens
- c. nächtliches Abschließen der Haustür
- d. längere, regelmäßige Freiheitseinschränkung
- e. medikamentöse Sedierung

6.8.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

Krisen von Angehörigen, die einen Menschen mit Alzheimer-Demenz betreuen bzw. pflegen, können sich u. a. äußern in

1. Erschöpfungsdepression
 2. Suchtgefährdung
 3. Vernachlässigung eigener Bedürfnisse
 4. Vernachlässigung der Bedürfnisse des Alzheimerkranken
 5. zunehmende soziale Isolation, inadäquate Schuldgefühle
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

6.9.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

Die Beratung eines Menschen mit Alzheimer-Erkrankung beinhaltet oft (u. a.) folgende Themen:

1. Hilfen zur Organisation von Tages- und Wochenablauf
 2. Vereinfachung von Alltagsaufgaben
 3. Vorsorge zur Sicherung im Haushalt (Stichwort „Herdplatte“)
 4. Fragen zu Vorsorgevollmacht und Betreuung
 5. Fragen zur Patientenverfügung
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 7

7.1.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Schizophrenien können unterschiedliche Verlaufsformen zeigen. Bei einem Teil der Betroffenen heilt die Ersterkrankung folgenlos aus und die Betroffenen bleiben klinisch gesund, d. h. ohne psychopathologische Störungen. Wie groß – bezogen auf die gesamte Zahl der Schizophrenen – ist diese Gruppe (gemeint sind alle Schizophrenien, nicht puberale Psychosen)?

- a. etwa ein Zehntel
- b. etwa ein Drittel
- c. etwa die Hälfte
- d. Schizophrenien heilen (nach längerer Zeit) fast immer aus
- e. Schizophrenien heilen nie aus

7.1.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Ursache der Schizophrenie ist falsch. Welche?

- a. Nach heutigem Wissenstand ist es unwahrscheinlich, dass die Schizophrenie auf eine einzige Ursache zurückzuführen ist.
- b. Ob es zum Ausbruch einer Psychose kommt, hängt auch von biografischen und situativen Faktoren ab.
- c. Ein multifaktorielles Entstehungsgefüge kann zu einer erhöhten Vulnerabilität (Verletzlichkeit) führen.
- d. Schizophrenie ist eine typische Zivilisationskrankheit, die praktisch nur in hoch technisierten Gesellschaften, nicht aber in ursprünglichen Kulturen auftritt.
- e. Genetischen und biologischen Faktoren kommt nach neueren wissenschaftlichen Untersuchungen zwar keine alleinige, wohl aber eine wichtige Bedeutung bei der Entwicklung einer Schizophrenie zu.

7.3.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zu Ursachen der Schizophrenie ist falsch. Welche?

- a. Nach heutigem Wissenstand ist es unwahrscheinlich, dass die Schizophrenie auf eine einzige Ursache zurückzuführen ist.
- b. Ob es zum Ausbruch einer Psychose kommt, hängt auch von biografischen und situativen Faktoren ab.
- c. Ein multifaktorielles Entstehungsgefüge kann zu einer erhöhten Vulnerabilität führen.
- d. Schizophrenie ist eine typische Zivilisationskrankheit, die in hoch technisierten Gesellschaften signifikant häufiger als in ursprünglichen Kulturen auftritt.
- e. Ein wichtiger psychodynamischer Aspekt bei einer Schizophrenie ist die Schwächung der Ich-Funktionen.

7.3.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der fünf folgenden Faktoren gehört nicht zu den diskutierten Ursachen/Teilursachen einer Schizophrenie. Welche?

- a. Störungen im Neurotransmitterhaushalt (Dopamin)
- b. Psychoreaktive Auslöser (life-events)
- c. genetische Faktoren
- d. Deutliche Ich-Schwäche
- e. Letztlich ist die Schizophrenie Symptom einer geistigen Behinderung.

7.4.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Im Höhepunkt der Wahnarbeit kann der Betroffene seinen Wahn nicht durch Erfahrungen korrigieren,

denn

2. der Wahn stellt zu diesem Zeitpunkt eine psychische innere Notwendigkeit dar, die nicht aufgegeben werden kann.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

7.4.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Wahn ist zwar für die Umwelt fremdartig, aber nicht in jedem Fall unverständlich,

denn

2. manchmal können Inhalte des Wahns aus der Lebensgeschichte und der Situation des Patienten ein Stück weit abgeleitet werden.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

7.4.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Ein 32-jähriger Mann leidet wiederholt unter erheblichen Erregungszuständen, weil er sich von unheimlichen Mächten verfolgt fühlt. Er habe schwarze Hände gesehen, die aus der Wand gekommen seien. Man versuche, ihm seine Gedanken abzusaugen, so dass er nichts mehr zu Ende denken könne. Seine Äußerungen wirken bisweilen zusammenhanglos. Angehörige berichten, dass er sich zeitweilig

völlig von der Umwelt abkapseln und keinen Kontakt zulassen. Öfter hat der Betroffene geäußert, nicht wirklich er selbst zu sein. Im Grunde wisse er selbst oft nicht mehr, ob er es sei, der denke, oder andere.

Eine Aussage ist falsch. Welche?

- a. Die Symptome müssen mindestens 3 Monate vorliegen, um von einer Schizophrenie im Sinne der ICD-10 auszugehen.
- b. Die oben genannte Form der optischen Halluzination wird in der Schizophrenie meist emotional negativ erlebt.
- c. Gedankenabbruch kann von Schizophrenen als Gedankenentzug gewährt werden.
- d. In einem akuten Zustand, wie oben geschildert, können Neuroleptika unter Umständen distanzierend und beruhigend wirken.
- e. Die oben genannte autistische Abkapselung wird des Öfteren bei psychotischen Schüben beobachtet und als Ausdruck erschwerter Nähe-Distanz-Regulation interpretiert.

7.4.4 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Beispiele (1–4) den Halluzinationsformen (w–z) zu.

- 1. Fremde Stimmen begleiten und kommentieren das Handeln eines Patienten.
 - 2. Ein Kranker sieht zwei schwarze Hände aus der Wand steigen „und ihn bedrohen“.
 - 3. Ein Patient berichtet über eigentümlichen Geruch einer Speise und wähnt, er soll vergiftet werden.
 - 4. Ein Patient berichtet über das Gefühl, elektrisch, magnetisch oder anderweitig physikalisch beeinflusst zu werden.
-
- w. halluzinatorische Körpermissempfindungen
 - x. Geruchs- und Geschmackshalluzinationen
 - y. optische Halluzinationen
 - z. akustische Halluzinationen
-
- a. 1w 2y 3x 4z
 - b. 1z 2x 3y 4w
 - c. 1z 2y 3x 4w
 - d. 1y 2z 3x 4w
 - e. 1z 2y 3w 4x

7.4.5 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen über Halluzinationen stimmt nicht. Welche?

- a. Bei Halluzinationen handelt es sich um Sinnestäuschungen.
- b. Bei Halluzinationen handelt es sich um verfälschte Wahrnehmungen real existierender Objekte.
- c. Halluzinationen sind möglicherweise akzessorische (Begleit-)Symptome einer Schizophrenie.
- d. Halluzinationen im Rahmen einer Schizophrenie werden im Allgemeinen als quälend erlebt.
- e. Halluzinationen können auch bei anderen Erkrankungen als der Schizophrenie auftreten.

7.4.6 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eines der folgenden fünf Symptome/Zustände gehört nicht zu den spezifischen Denkstörungen einer Schizophrenie. Welches?

- a. gemachte Gedanken
- b. Gedankenentzug/Gedankenabriss
- c. Zerfahrenheit im Denken
- d. geistige Behinderung
- e. Begriffszerfall

7.6.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Maßnahmen wird bei der Behandlung von affektiven Psychosen nicht eingesetzt. Welche?

- a. Antidepressiva mit gleichzeitig sedierenden Eigenschaften
- b. Schlafentzug bei pharmakoresistenter Melancholie
- c. Supportive (unterstützende) psychotherapeutische Betreuung in der akuten Phase
- d. Aufdeckende Psychoanalyse in der akuten Phase
- e. Stationäre Aufnahme bei suizidaler Gefährdung

7.6.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen spricht nicht für eine günstige Prognose einer Schizophrenie. Welche?

- a. unkomplizierte Persönlichkeitsstruktur mit guter Bewältigungsmöglichkeit und Anpassungsfähigkeit
- b. langes Intervall zwischen den einzelnen Schüben
- c. starke Ausprägung akzessorischer (Begleit-)Symptome
- d. starkes Hervortreten der Grundsymptome gegenüber den akzessorischen (Begleit-) Symptomen
- e. akuter Krankheitsbeginn

7.7.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Residualzustände einer Schizophrenie können sich im Erlahmen des Antriebs, Verarmung der Affekte, Autismus etc. äußern. Eine der folgenden Aussagen über solche Residualzustände ist richtig. Welche?

- a. Solche Residualzustände sind nur krankheitsbedingt und umweltunabhängig.
- b. Es ist gesichert, dass solche Residualzustände durch äußere Faktoren wie Inaktivität, Isolierung und Unterstimulation ungünstig verstärkt werden.
- c. Ein Zusammenhang zwischen äußeren Faktoren wie Inaktivität, Isolierung und Unterstimulation wird lediglich in der sog. „Antipsychiatrie“ diskutiert.
- d. Die Frage eines Zusammenhangs zwischen äußeren Faktoren und Residualzuständen wurde noch nicht wissenschaftlich untersucht.
- e. Es ist gesichert, dass zwischen Residualzuständen einer Schizophrenie und äußeren Faktoren wie Inaktivität, Isolierung und Unterstimulation kein Zusammenhang besteht.

7.8.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen trifft nicht zu. Welche?

- a. Relativ häufig, bei etwa 1/3, kommt es bei Menschen mit Psychose zu suiziden Gedanken.
- b. Wahn und Halluzination in der Psychose können als sehr beängstigend und entlastend erlebt werden.
- c. Die Zahl aggressiver Straftaten liegt bei Menschen mit Psychose signifikant höher als in der Durchschnittsbevölkerung.
- d. Eine Einweisung gegen den Willen des Patienten ist auch bei ärztlicher Indikation einer stationären Behandlung nur bei erheblicher Selbst- oder Fremdgefährdung zulässig.
- e. Eine Einweisung gegen den Willen des Patienten muss i. d. R. binnen 24 Stunden durch einen Beschluss des Vormundschaftsgerichts legitimiert werden.

7.8.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Die Zahl der stationären Einweisungen bei akuten Psychosen gegen den Willen der Patienten liegt durchschnittlich bei etwa

- a. unter 1%.
- b. 2%.
- c. 20%.
- d. 80%.
- e. 90%.

7.9.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Psychoedukation bei Menschen mit Psychose ist falsch. Welche?

- a. Es findet Information über die Krankheit statt.
- b. Es geht um eine auch emotionale Auseinandersetzung mit dem Krankheits-erleben.
- c. Psychoedukative Gruppen zum Thema Psychose werden grundsätzlich nur für Patienten angeboten.
- d. Es werden Coping-(Bewältigungs-)Strategien vermittelt.
- e. Solche Gruppen werden in der Regel für 8–10 Betroffene angeboten und umfassen meist 8–12 Sitzungen.

7.9.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Antworten treffen zu?

Themen psychoedukativer Gruppen für Psychoseerfahrene sind u. a.

- 1. Erscheinungsformen von Psychosen
 - 2. Das Vulnerabilitäts-Stress-Modell
 - 3. Biochemische Vorgänge (Neurotransmitter)
 - 4. Netze psychosozialer Begleitung und Versorgung
 - 5. Psychosoziale Herausforderungen in Familie und Beruf
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 8

8.1.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Aussagen zur Depression treffen zu?

1. Unter einer „larvierten“ Depression versteht man eine Depression, die sich hauptsächlich in seelischen Symptomen (Trauer etc.) äußert.
 2. Sogenannte endogene Depressionen treten typischerweise im Kindesalter auf.
 3. In der Akutphase einer schweren Depression stehen Antidepressiva und supportive (unterstützende) Therapie im therapeutischen Vordergrund.
 4. Bei akuter suizidaler Gefährdung im Rahmen einer schweren Depression kann nach ärztlicher Begutachtung und richterlichem Entscheid auch gegen den Patientenwillen eine stationäre Unterbringung erfolgen.
- a. Nur die Aussagen 1 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 2 und 3 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 3 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 1, 3 und 4 sind richtig.
 - e. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 sind richtig.

8.3.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Was verstehen Sie unter einer larvierten Depression?

- a. eine geheilte Depression
- b. eine Wochenbettdepression
- c. eine Depression, die hinter körperlichen Beschwerden verborgen ist
- d. eine Depression, die sich hauptsächlich in seelischen Symptomen (Trauer etc.) äußert
- e. Keine Antwort ist richtig.

8.4.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Symptome können Ausdruck einer Depression im Säuglings- und Kleinkindesalter sein?

1. statomotorische und intellektuelle Entwicklungsverlangsamung
2. Schreien und Unruhe
3. Stereotype Schaukelbewegungen
4. Bauchweh
5. Resignation, Passivität

- a. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
- b. Nur die Antworten 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- c. Nur die Antworten 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
- d. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
- e. Alle Antworten sind richtig.

8.4.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Eine Reihe von Verhaltensauffälligkeiten bei Schulkindern werden mitunter pädagogisch fehl gedeutet, ohne dass man eine Depression erkennt. Bei welchen der fünf folgenden Verhaltensweisen könnte eine Depression zugrunde liegen?

- 1. Faulheit und Bequemlichkeit
 - 2. Passivität und Gleichgültigkeit
 - 3. Leistungsschwäche und Lernhemmungen
 - 4. ängstlich-gereizte Unsicherheit
 - 5. Störungen der Konzentration, der Aufmerksamkeit und der Ausdauer
- a. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 1, 3 und 5 sind richtig.
 - e. Alle Antworten sind richtig.

8.4.3 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Welche der folgenden Depressionsformen würde man den affektiven Psychosen zuordnen?

- a. Depressive (Trauer-)Reaktion
- b. Endogene Depression
- c. Neurotische Depression
- d. Anaklitische Depression/Hospitalismus
- e. Typische Depression des Kindesalters

8.4.4 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine Aussage zur depressiven Phase einer affektiven Psychose stimmt nicht. Welche?

- a. Die schwere depressive Verstimmtheit ist der normalen Trauerreaktion sehr ähnlich.
- b. Typisch für die Depression sind Versteinerung, Leere und Herabgestimmtsein.
- c. Die Initiative und der Antrieb sind meistens herabgesetzt.
- d. Das Denken kann in der Depression einförmig und unproduktiv (ständiges Kreisen um Probleme) sein.
- e. In der Depression ist häufig die innere Werdenszeit gestört.

8.6.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Maßnahmen wird bei der Behandlung von affektiven Psychosen nicht eingesetzt. Welche?

- a. Antidepressiva mit gleichzeitig sedierenden Eigenschaften
- b. Schlafentzug bei pharmakoresistenter Melancholie
- c. Supportive (unterstützende) psychotherapeutische Betreuung in der akuten Phase
- d. Aufdeckende Psychoanalyse in der akuten Phase
- e. stationäre Aufnahme bei suizidaler Gefährdung

8.6.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Bei der Gabe von Antidepressiva mit zusätzlich antriebssteigernder Wirkung bei einem depressiven Patienten kann das Suizidrisiko erhöht sein,

denn

2. Antidepressiva mit zusätzlich antriebssteigernder Wirkung werden von suizidalen Patienten häufig zu Vergiftungszwecken genutzt.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

8.6.3 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Angstlösende Tranquilizer (Beruhigungsmittel) wie z. B. Valium sollten nicht un-kritisch für längere Zeit genommen werden,

denn

2. Tranquilizer können ggf. ein Suchtpotential haben.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

8.6.4 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Angstlösende Mittel auf Diazepambasis (z. B. Valium) sollten möglichst nicht über längere Zeit eingenommen werden,

denn

2. bei Überdosierung dieser Mittel kann es zu tödlicher Atemlähmung kommen.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig.
- d. Die Aussagen 1, 2 sowie die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

8.8.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Die Anzahl depressiver Menschen, die zeitweilig suizidal gefährdet sind, beträgt

- a. etwa 2%.
- b. etwa 10%.
- c. etwa 25%.
- d. etwa 50%.
- e. etwa 90%.

8.8.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Bei Suizidalität ist eine strenge Unterscheidung in „rein appellative“ und „ernst gemeinte“ Suizide oft wenig sinnvoll,

weil

2. Menschen in suizidalen Krisen nicht immer zielgenau wissen, was sie wollen und dementsprechend handeln.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

8.8.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zu Krisen bei Depressionen ist falsch. Welche?

- a. Etwa 10% aller Menschen mit klinisch manifester Depression sind suizidal gefährdet.
- b. Bei akuter Suizidgefährdung ist eine stationäre Einweisung auch gegen den Willen des Betroffenen möglich.
- c. Lebensverändernde Entscheidungen (Kündigung, Scheidung etc.) sollten tunlichst nicht in der akuten Phase einer Depression getroffen werden.
- d. Eine einbruchsartig einsetzende Depression führt oft zu Krisen.
- e. Jede suizidale Äußerung sollte angehört und ernst genommen werden.

8.9.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Psychoedukative Sitzungen mit depressiven Menschen sollten nicht zu lange dauern und möglichst gut strukturiert sein,

weil

2. Menschen mit Depression oft Konzentrationsprobleme haben und mitunter überfordert sind.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

8.9.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Themen der Psychoedukation bei Depression können sein:

1. Kennenlernen der Teilnehmer, Gruppen etc.
 2. Symptome und Erscheinungsformen der Depression
 3. Depressionsursachen und das „Vulnerabilitäts-Stress-Modell“
 4. Wirkungen und Nebenwirkungen von Antidepressiva
 5. Umwandlung „negativer Gedanken“ in „realistische Gedanken“
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 9

9.1.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Alkohol dockt an ähnlichen Rezeptoren wie Tranquilizer sowie Gammaaminobuttersäure an.
 2. An beglückende „Kick“- und „Flow“-Erlebnisse nach Lernerfolgen ist in erster Linie das Serotonin beteiligt.
 3. Gewöhnung und Toleranzentwicklung können mit Enzyminduktion in der Leber sowie zentralnervösen Anpassungen zusammenhängen.
 4. Da das Gehirn wegen altersspezifischer Umstrukturierungsprozesse in der Pubertät besonders empfindlich ist, sind Alkohol und Cannabis-Konsum in der Pubertät besonders gefährlich.
 5. Von Co-Alkoholismus spricht man, wenn Angehörige des Alkoholkranken ebenfalls trinken.
- a. Nur die Antworten 1, 3 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 1, 3 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 2, 3 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 3, 4 und 5 sind richtig.
 - e. Alle Antworten sind richtig.

9.3.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Alkoholismus ist fast ausschließlich auf genetische (erbliche) Faktoren zurückzuführen.
- b. Alkoholismus wird auf individuelle, soziale und in der Eigenschaft der „Droge Alkohol“ begründete Faktoren zurückgeführt.
- c. Psychodynamisch gesehen wird Alkoholabhängigkeit mitunter als Regression auf die orale Stufe der Libidofixierung interpretiert.
- d. Alkohol hat Tranquilizereffekt (beruhigenden Effekt) und kann Spannungen und Angst herabsetzen.
- e. Alkoholiker versuchen, mit Alkohol Unlustgefühle zu bekämpfen.

9.4.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Formen des Alkoholismus nach Jellinek (1–5) den Beschreibungen/Erläuterungen (v–z) zu.

1. α -Alkoholismus: Konflikt- und Erleichterungstrinken
2. β -Alkoholismus: Gelegenheits- und Verführungstrinken
3. γ -Alkoholismus: süchtiges Trinken
4. λ -Alkoholismus: Gewohnheits- oder Spiegeltrinken
5. ε -Alkoholismus: Episodentrinken

- v. Nach freien Intervallen exzessives Trinken („Quartalstrinken)
 - w. Tägliches, regelmäßiges Trinken, zwar kein Kontrollverlust, aber Unfähigkeit zu verzichten
 - x. Gieriges Trinken, Kontrollverlust, Abstinenzsymptome, Alkoholismus im engeren Sinne
 - y. Trinken zu bestimmten (u. U. häufigen) Anlässen, oft im sozialen Kontext (z. B. Betriebsfeier)
 - z. Trinken in oder nach Spannungssituationen, psychische Abhängigkeit, familiäre oder soziale Komplikationen möglich
- a. 1z 2y 3x 4w 5v
 - b. 1z 2y 3w 4x 5v
 - c. 1z 2w 3x 4y 5v
 - d. 1y 2z 3w 4x 5v
 - e. 1y 2z 3v 4w 5x

9.4.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eines der folgenden Symptome gehört nicht mehr zur kritischen Phase der Alkoholkrankheit. Welches?

- a. Fallenlassen von Freunden
- b. Selbstmitleid
- c. Kontrollverlust
- d. Zuflucht zu technischen Produkten („Rasierwasser“)
- e. Abnahme sexuellen Interesses

9.6.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die therapeutischen Maßnahmen 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

1. Erlernen von „Kontrolle des Trinkverhaltens“ („kontrolliertes Trinken“)
 2. harm reduction
 3. Abstinenzanstrebende Therapie bei Alkoholkrankheit
 4. Entgiftung
 5. Entwöhnung
- v. eher bei „schädlichem Gebrauch von Alkohol“ (Abusus) als bei manifester Sucht indiziert
 - w. niederschwellige, leidvermindernde Maßnahme
 - x. Findet oft in 4 Phasen, stationär oder ambulant statt.
 - y. oft stationär, u. a. Behandlung akuter Entzugssymptome
 - z. Behandlungsphase der psychischen und vegetativen Stabilisierung

- a. a1v 2w 3z 4x 5y
- b. b1w 2z 3v 4x 5y
- c. c1y 2x 3z 4w 5v
- d. d1v 2w 3x 4y 5z
- e. e1z 2x 3y 4v 5w

9.6.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Auch niederschwellige Angebote (z. B. basale psychosoziale Versorgung) auch ohne den Anspruch auf eine Heilung einer Alkoholkrankheit haben ihre Berechtigung,

denn

2. auch Menschen, denen eine dauerhafte Abstinenz trotz wiederholter Therapie nicht gelingt, haben ein Recht auf würdevolles, an der Gesellschaft teilhabendes Leben.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

9.6.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen der Behandlung der Alkoholkrankheit treffen zu?

- 1. Eine Behandlung der Alkoholkrankheit sollte möglichst früh beginnen und u. a. auch ressourcenorientiert sein.
 - 2. Eine Behandlung der Alkoholkrankheit in der Phase der Entwöhnung findet grundsätzlich stationär statt.
 - 3. In der sog. „Kontaktphase“ wünschen alkoholranke Menschen in der Regel Hilfen zur Abstinenz.
 - 4. Ein Entzugsdelir kann lebensgefährlich sein und erfordert in der Regel eine stationäre Behandlung.
 - 5. Die Entwöhnungsphase einer auf Abstinenz angelegten Behandlung der Alkoholkrankheit dauert in der Regel 1–2 Wochen.
- a. Nur die Antworten 1 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 1 und 3 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 1, 4 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 2, 4 und 5 sind richtig.
 - e. Nur die Antworten 1, 3, 4 und 5 sind richtig.

9.8.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Soziale Krisen (z. B. Ehekonflikte, Stress, Überforderung am Arbeitsplatz) können einen Rückfall in der Alkoholkrankheit fördern.
 2. Die Erkenntnis, alkoholabhängig zu sein, kann eine Krise auslösen.
 3. Die Erkenntnis alkoholismusbedingter verpasster Lebenschancen kann mit Beschämung, Schuldgefühlen und krisenhaftem Erleben einhergehen.
 4. Bei durchschnittlich etwa 20% der Patienten kommt es in den ersten 3 Monaten nach einer Entgiftung zu einem Rückfall.
 5. Das sog. ‚Suchtgedächtnis‘ wird auch als ‚craving‘ bezeichnet.
- a. Nur die Aussagen 1 und 4 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1 und 3 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 1, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 2, 4 und 5 treffen zu.
 - e. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 treffen zu.

9.8.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Faktoren spielen eine besondere, als gesichert geltende Rolle beim Rückfall im Trinkverhalten?

1. Das Alter des Patienten
 2. Suchtdruck
 3. Stress und der Wunsch der schnellen Beendigung desselben
 4. Suchtmitteltypische Hinweisreize (sog. Cues)
 5. Priming- und Anbahnungseffekte
- a. Nur die Antworten 2, 4 und 5 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 2, 3 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 1, 2 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 1, 2, 4 und 5 sind richtig.
 - e. Nur die Antworten 2, 3, 4 und 5 sind richtig.

9.8.3 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die Begriffe 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

1. Cue
2. Priming
3. Craving
4. Suchtgedächtnis
5. Delir

- v. Anbahnungseffekt (nach zunächst kleiner Menge Alkohol)
 - w. suchtmitteltypische Hinweisreize
 - x. Suchtdruck
 - y. Kopplung emotionaler Empfindungen mit vermeintlicher Problemlösung durch Alkohol
 - z. Schwerer Krankheitszustand mit Erregung und Halluzinationen, oft in der Entzugsphase
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2v 3x 4y 5z
 - c. 1y 2x 3z 4w 5v
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

9.9.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen trifft nicht zu. Welche?

- a. Auch der Ehe-, Schuldner- oder Familienberatung kann bei Alkoholkrankheit eine Bedeutung zukommen.
- b. Bei einer Beratung alkoholkranker Menschen sollte auch deren Motivation berücksichtigt werden.
- c. Beratung findet bei Alkoholkrankheit nur in der Motivations- sowie in der Entwöhnungsphase statt.
- d. Die Entscheidung für eine abstinenzanstrebbende Therapie muss letztlich vom Alkoholkranken selbst getroffen werden.
- e. Auch im Hinblick auf eine Alkoholkrankheit ist eine Beratung ergebnisoffen.

9.9.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

- 1. Es ist durch Metastudien belegt, dass ein um Psychoedukation erweitertes Therapieangebot bei Alkoholkrankheit nachhaltiger wirkt als ein auf rein medizinische Aspekte beschränktes.
- 2. Bei der Psychoedukation bei Alkoholkrankheit geht es neben Informationen für die Krankheit auch um die Motivation zu lebensverändernden Verhaltensweisen.
- 3. Der Erfahrungsaustausch mit anderen Alkoholikern ist ein wichtiges Element auch der Psychoedukation.
- 4. In der Psychoedukation bei Alkoholkrankheit geht es auch um die Auseinandersetzung mit Themen zur Entstehung und Überwindung der Sucht.
- 5. Psychoedukation will zu aktivem Handeln bewegen.

- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
- b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
- c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
- d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
- e. Alle Aussagen treffen zu.

9.10.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Was verstehen Sie unter „Co-Alkoholismus“?

- a. Der Partner ist auch Alkoholiker.
- b. Der Partner trinkt regelmäßig mit.
- c. Der Partner schützt den Alkoholiker vor den sozialen Folgen seines Tuns und verhindert dadurch die Konfrontation mit der Problematik.
- d. Der Partner konfrontiert den Alkoholiker mit den sozialen Folgen seines Tuns.
- e. Unter Co-Alkoholismus versteht man die Tatsache, dass man mit einem Alkoholiker zusammen lebt.

9.10.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Kinder alkoholkranker Eltern

- a. haben ein bis zu 6-fach höheres Risiko, selbst alkoholabhängig zu werden.
- b. neigen häufiger als andere Kinder zu Depressionen.
- c. werden etwa 5-mal so häufig wegen Verletzungen in Krankenhäuser eingeliefert.
- d. zeigen mitunter schlechtere Schulleistungen als ihr IQ erwarten ließe.
- e. stehen mitunter in Loyalitätskonflikten oder werden parentifiziert.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 10

10.1.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der fünf folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Bei der Multiplen Sklerose liegt das häufigste Erkrankungsalter zwischen dem 20. und 40. Lebensjahr mit einem Gipfel um das 30. Lebensjahr.
- b. Zwischen Erstbeschwerden und Diagnosestellung können viele Jahre liegen.
- c. „Multiple Sklerose“ bedeutet, „Verhärtung an unterschiedlichen Stellen“.
- d. Betroffen sind anfangs die markhaltigen Stützzellen.
- e. Bestimmte Auffälligkeiten im EEG sind beweisend für die Multiple Sklerose.

10.1.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Eine der folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Man unterscheidet komplette und inkomplette Querschnittslähmung.
- b. Die Symptomatik einer Querschnittslähmung hängt auch von der Höhe der Schädigung ab.
- c. Einmal aufgetretene Schäden nach einem Wirbelsäulentrauma sind immer irreversibel (bleibend).
- d. Der Ersttransport nach einer Wirbelsäulenverletzung muss besonders schonend verlaufen.
- e. Häufig gehen anfangs schlaffe Lähmungen in eine spastische Lähmung über.

10.1.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen ist richtig. Welche?

- a. Die Multiple Sklerose ist eine Erkrankung des peripheren Nervensystems.
- b. Sie betrifft vorwiegend die graue Substanz.
- c. Es sind nur motorische Fasern betroffen.
- d. Es handelt sich um eine chronisch-entzündliche Erkrankung, deren Ursache nicht eindeutig geklärt ist.
- e. Im Vergleich zu anderen neurologischen Erkrankungen ist die MS eine sehr seltene Erkrankung.

10.2.1 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Ordnen Sie die Erläuterungen (v–z) den Begriffen 1–5 zu:

- 1. Graue Substanz
- 2. Weiße Substanz
- 3. Spinalnerv
- 4. Tetraplegie
- 5. Cervikallaesion

- v. lange Leitungsfasern
- w. Nerv zur Peripherie
- x. Sitz der Umschaltstationen im Rückenmark
- y. Lähmung aller 4 Extremitäten
- z. Hohe Schädigung im Halswirbelbereich

- a. 1w 2v 3x 4y 5z
- b. 1x 2w 3v 4y 5z
- c. 1x 2v 3w 4y 5z
- d. 1x 2v 3w 4z 5y
- e. 1y 2v 3w 4z 5x

10.2.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Wo vermuten Sie das Zentrum für abgestimmte, feingeezielte Willkürmotorik?

- a. in der Assoziationskortex
- b. im motorischen Kortex
- c. im Thalamus
- d. im Hirnstamm
- e. in den spinalen Interneuronen

10.2.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Die Pyramidenbahn ist die Leitungsbahn, die im Wesentlichen der Willkürmotorik dient.
 2. Unwillkürlich motorische Impulse und motorische Begleitimpulse werden über das extrapyramidale System weitergeleitet.
 3. Reflexe, die die Körperhaltung und das Gleichgewicht in Ruhe ermöglichen, werden als statische Reflexe bezeichnet.
 4. Stato-kinetische Reflexe sind solche, die in Bewegung den Körper/Körperteile bestimmte Haltungen einnehmen lassen.
- a. Nur die Antworten 1, 2 und 3 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 2, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 1, 2 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 3 und 4 sind richtig.
 - e. Alle Antworten sind richtig.

10.2.4 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen trifft nicht zu. Welche?

- a. Im Thalamus, dem „Vorzimmer des Bewusstseins“, fallen motorische Vorentscheidungen der feingezielten Willkürmotorik.
- b. Unwillkürliche Feinabstimmungen und räumlich-zeitliche Koordination motorischer Abläufe werden in den Basalkernen und im Kleinhirn bearbeitet.
- c. Reflexe werden vor allem in den spinalen Interneuronen verschaltet.
- d. Motivation und Willen zur motorischen Aktion gehen von der motorischen Kortex aus.
- e. Die Muskeln sind die eigentlichen ausführenden motorischen Organe vor Ort.

10.2.5 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Die primäre motorische Hirnrinde ist das oberste motorische Kontrollorgan, von dem die ersten Impulse bei einer motorischen Aktion ausgehen,

denn

2. die motorische Hirnrinde steuert insbesondere gezielte Aktivitäten der Willkürmotorik.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung stimmt nicht.
- d. Alle Aussagen sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

10.2.6 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Wo wird die Willkürmotorik weitergeleitet?

- a. im limbischen System
- b. im pyramidalen System
- c. im extrapyramidalen System
- d. im vegetativen System
- e. im Kleinhirn

10.3.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Zerebralparese (CP) ist falsch. Welche?

- a. Eine Zerebralparese kann durch Sauerstoffmangel unter der Geburt entstehen.
- b. Art und Verteilungsmuster der Bewegungsstörung bei einer CP sind unabhängig davon, welche sensomotorischen Hirnregionen gestört sind.

- c. Es gibt erhebliche Unterschiede im Schweregrad einer CP.
- d. Eine CP kann – im Sinne einer Mehrfachbehinderung – zusammen mit einem Anfallsleiden, einer geistigen Behinderung und/oder einer Sinnesbehinderung auftreten.
- e. Bei einer CP können unterschiedliche motorische Systeme geschädigt sein.

10.4.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eines der folgenden Symptome gehört nicht zu den Frühsymptomen der Multiplen Sklerose. Welches?

- a. Sehstörungen
- b. Gesichtslähmungen
- c. Gefühls- oder Gleichgewichtsstörungen
- d. Kribbeln oder Taubheitsgefühle an den Extremitäten
- e. Sprachstörungen

10.4.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen zur Spastik trifft/treffen zu?

1. Spastik bedeutet Verminderung der Muskelspannung (des Muskeltonus).
 2. Reflexanomalien können Zeichen einer Spastik sein.
 3. Bei einer spastischen Di- oder Paraplegie sind beide Beine betroffen.
 4. Spastik und Athetose treten bei einer CP (Cerebralparese) besonders häufig auf.
 5. Bei der spastischen Tetraplegie ist eine Körperhälfte betroffen.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 4 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 2, 3 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

10.4.3 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Bitte ordnen Sie die folgenden Begriffe 1–5 den Definitionen/Kurzbeschreibungen v–z zu.

1. Hyperkinesien
2. Tremor
3. Athetosen
4. Choreatische Hyperkinesien
5. Ataxie

- v. Vertikalisierungsstörung (Gleichgewichtsstörung) mit schwankendem oder torkelndem Gang
- w. Zittern
- x. langsam, schraubende Bewegungsabläufe an den Extremitäten oder Halsmuskulatur
- y. Rasche Muskelkontraktionen (Zuckungen), die z. B. im Gesicht Grimassen oder an den Extremitäten Schleuderbewegungen hervorrufen
- z. Sammelbezeichnung für verschiedene willkürliche, d. h. willkürlich nicht unterdrückbare Bewegungen

Eine der folgenden Kombinationen ist richtig. Welche?

- a. 1w 2z 3y 4x 5v
- b. 1x 2y 3z 4v 5w
- c. 1z 2w 3x 4v 5y
- d. 1z 2w 3x 4y 5v
- e. 1w 2z 3x 4y 5v

10.5.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Eltern sollten bei Säuglingen möglichst alle Säuglings-Vorsorgeuntersuchungen durchführen lassen, wobei auch Motorik und Neurophysiologie überprüft werden, **denn**
2. die Früherkennung und Frühbehandlung einer Zerebralparese bringt die besten Ergebnisse.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung stimmt nicht.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

10.5.2 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Mit welcher der folgenden Untersuchungen kann man eine Multiple Sklerose sicher beweisen?

- a. Evozierte Potentiale
- b. Liquoruntersuchungen
- c. Computertomogramm
- d. Klinisch-neurologische Untersuchungen
- e. Mit keiner der o. g. Methoden allein ist eine Multiple Sklerose sicher beweisbar.

10.6.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Welche Aussage zur Querschnittslähmung trifft nicht zu?

- a. Abnorme Körperstellungen, Berührungsempfindlichkeit, Taubheitsgefühle, Urinabgang, Nacken- und Wirbelsäulenschmerzen sowie Bewegungsstörungen nach einem Trauma können auf eine Rückenmarkschädigung hinweisen.
- b. In der Frühphase der Querschnittslähmung, dem sog. spinalen Schock, kommt es in der Regel zu einer spastischen Lähmung.
- c. Die Behandlung im spinalen Schock umfasst u. a. die Ruhigstellung der Wirbelsäule und die Prophylaxe (Vorbeugung) von Thrombosen, Lungen- und Harnwegsentzündungen sowie Liegegeschwüren.
- d. Physiotherapeutische Maßnahmen (Krankengymnastik), Ergotherapie und soziale Begleitung/Beratung sind wesentliche Bestandteile der Rehabilitation bei Querschnittslähmung.
- e. Depressionen im Gefolge von Querschnittslähmungen treten in besonderem Maße in der Adaptions- bzw. Rehabilitationsphase der Querschnittslähmung auf

10.6.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Bei der Lagerung akut Wirbelsäulenverletzter ist größter Vorsicht geboten, **denn**
 2. bei abrupten Bewegungen und Abknickungen der Wirbelsäule können weitere schwere Rückenmarkschäden entstehen.
- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
 - b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung stimmt nicht.
 - d. Die Aussagen 1, 2 sowie die Kausalverknüpfung sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind falsch.

10.6.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen ist richtig?

1. Die „Behandlung im spinalen Schock“ sollte grundsätzlich in der erstbesten, d. h. nächsterreichbaren Klinik erfolgen.
2. Die Lähmungen in der ersten Phase (spinaler Schock) sind zunächst schlaff.
3. Besondere Gefahren im spinalen Schock sind Blasenfunktionsverlust, Atemstörungen, Liegegeschwüre und Gelenkversteifungen.
4. Zur Verhinderung von Liegegeschwüren sind spezielle Maßnahmen des Bettens erforderlich.
5. Die Phase der „Behandlung im spinalen Schock“ ist in der Regel kürzer als die anschließende Rehabilitationsphase.

- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
- b. Nur die Aussagen 2, 4 und 5 treffen zu.
- c. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
- d. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
- e. Alle Aussagen treffen zu.

10.6.4 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Ersthelfer dürfen bei Verdacht auf das Vorliegen einer Wirbelsäulenverletzung auf keinen Fall Wiederbelebungsmaßnahmen durchführen,

denn

2. mögliche Knochensplinter im Wirbelkanal können ggf. schon bei geringfügiger Bewegung der Wirbelsäule das Rückenmark schwer schädigen.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1, 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung stimmt nicht.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

10.8.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Die Phase der Diagnosestellung bei Multipler Sklerose kann von Krisen und großer Unsicherheit geprägt sein,

denn

2. Verlaufsform und Prognose sind zum Zeitpunkt der Diagnosestellung oft ungewiss.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung stimmt nicht.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

10.9.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

- 1. Eine wichtige Aufgabe in der Förderung und Beratung motorisch beeinträchtigter Menschen besteht darin, die durch Physiotherapie und andere Maßnahmen gewonnenen kompensatorischen Teilfunktionen der Mobilität so zu nutzen, dass man möglichst eigenständig leben kann.
- 2. Im Umgang mit Hilfsmitteln, z. B. Rollstühlen, geht es nicht nur um die richtige Auswahl und Finanzierung, sondern auch um emotionale Akzeptanzprozesse.

3. Im „daily-living-training“ mit mobilitätsbehinderten Menschen werden Verrichtungen des täglichen Lebens eingeübt.
 4. Das Beherrschen von Alltagsverrichtungen erweist sich oft als sehr wichtig für das Gefühl von Selbständigkeit und Selbstbewusstsein.
 5. Neben der Versorgung mit Hilfsmitteln ist auch eine barrierefreie Wohnung für die Autonomie mobilitätsbehinderter Menschen entscheidend.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

10.11.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Es ist möglich, aber nicht billig, ein Auto für einen halbseitengelähmten Menschen umzurüsten.
- b. In der Regel ist ein automatisches Getriebe, häufig eine Servolenkung, nötig.
- c. Gas und Bremse müssen mit dem gesunden Fuß bedient werden können.
- d. Licht, Scheibenwischer und Blinker müssen bedient werden können, ohne dass die gesunde Hand das Lenkrad loslässt.
- e. Sicherheitsgurte müssen in der Regel nicht benutzt werden.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 11

11.1.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen zur Epidemiologie von AIDS und HIV-Infektion stimmt nicht. Welche?

- a. Weltweit gehört AIDS mit Tuberkulose und Malaria zu den häufigsten infektionsbedingten Todesursachen.
- b. Bei einer hohen Zahl von HIV-Infizierten in einer Bevölkerung wird das Virus eher durch heterosexuellen Verkehr übertragen.
- c. In den USA und Deutschland liegt vor allem das „Pattern-II-Verbreitungsmuster“ vor.
- d. In Deutschland ist eine HIV-Übertragung von Mutter zu Kind selten (<1%).
- e. Die Zahl der jährlichen HIV-Neuinfektionen in der BRD liegt in einer Größenordnung von 1500–2000, die der Neuerkrankungen von AIDS bei etwa 800 (Stand 2005).

11.3.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Bei welchen Vorgängen halten Sie eine Gefahr der Ansteckung mit dem HI-Virus für gegeben?

1. Geschlechtsverkehr mit HIV-Infizierten
 2. Spritzen von Drogenabhängigen und „needle-sharing“ mit Abhängigen, die man nicht kennt
 3. Benutzen des gleichen Geschirrs mit HIV-Infizierten
 4. Hygienemangel (und ggf. HIV-positives Klientel) beim Tätowieren
 5. Geburt bei HIV-positiver Mutter
- a. Nur die Antworten 1, 2 und 5 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 1, 2 und 3 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 1, 2, 4 und 5 sind richtig.
 - e. Alle Antworten sind richtig.

11.3.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen stimmt nicht. Welche?

- a. Die Ursache für die HIV-Infektion ist das Eindringen des HI-Virus in den menschlichen Körper, das Andocken an die T-Helferzellen des Immunsystems sowie die anschließende Reduplikation in den Wirtszellen.
- b. Die Ursache der AIDS-Erkrankung ist der HIV-bedingte Zusammenbruch des Immunsystems und die daraus resultierenden Infektionen.
- c. Die sog. „Viruslast“ im Speichel eines HIV-infizierten Menschen ist in der Regel hoch.

- d. Eine hohe Viruslast bei (unbehandelten) HIV-infizierten Menschen findet sich in Blut, Ejakulat und Vaginalsekret.
- e. Muttermilch kann bei HIV-infizierten Müttern HI-Viren enthalten

11.3.3 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Bei welche(m,n) der folgenden Kontakte mit HIV-positiven Menschen besteht Ansteckungsgefahr?

- 1. Anhusten, Niesen
 - 2. Händeschütteln
 - 3. Benutzen gleicher Teller/Geschirr
 - 4. gemeinsames Wohnen oder Arbeiten
 - 5. gemeinsames Benutzen von Badezimmern
- a. Nur die Antworten 1 und 2 treffen zu.
 - b. Nur die Antworten 1 und 3 treffen zu.
 - c. Nur die Antworten 2 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Antworten 1 und 4 treffen zu.
 - e. Bei keinem der o. g. Kontakte besteht Ansteckungsgefahr.

11.4.1 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Beim Kaposi-Sarkom handelt es sich um

- a. eine spezielle Form einer Tuberkulose.
- b. eine spezielle Form der Lungenentzündung, die häufiger als in der Allgemeinbevölkerung bei AIDS-Erkrankten vorkommt.
- c. einen speziellen Hirntumor, der gehäuft bei AIDS-Erkrankten auftritt.
- d. einen außerhalb der AIDS-Erkrankung nur selten vorkommenden Tumor mit Hautbeteiligung.
- e. Hautblutungen, die durch die Abnahme der Blutplättchen bedingt sind.

11.4.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Aussagen ist falsch. Welche?

- a. Unter „Viruslast“ versteht man die Zahl der Viren, meist pro Mikroliter Blut gemessen.
- b. Die Zahl der Helferzellen (CD-Zellzahl) gibt einen Anhaltspunkt über den Zustand des Immunsystems.
- c. Auch in der sog. „asymptomatischen Phase“ einer HIV-Infektion besteht ein Ansteckungsrisiko.
- d. Die AIDS-Erkrankung kann in unterschiedliche Stadien eingeteilt werden.
- e. Unter einem „Kaposi-Sarkom“ versteht man eine mit AIDS korrelierende spezifische Pilzinfektion.

11.4.3 Fragetyp D, Zuordnungsaufgabe

Ordnen Sie bitte die Infektions- bzw. Krankheitsstadien 1–5 den Erläuterungen v–z zu.

1. akute HIV-Infektion
 2. asymptomatisches Stadium
 3. Lymphadenopathiesyndrom (LAS)
 4. AIDS-related Complex (ARC)
 5. AIDS-Erkrankung
-
- v. Lymphknotenschwellungen an 2 oder mehr Stellen außerhalb der Leisten über mehr als 3 Monate
 - w. Fließgleichgewicht zwischen Viruslast und Immunantwort bei vorliegender Ansteckungsgefahr
 - x. ggf. (nicht obligat) grippeähnliche Symptome
 - y. Zunehmende Insuffizienz des Abwehrsystems, Symptome u. a.: Leistungsabfall, Gewichtsverlust, beginnende unspezifische Durchfälle
 - z. Zusammenbruch des Immunsystems mit zahlreichen opportunistischen Infektionen, z. B. Tuberkulose, Darmentzündungen, Pilzbefall sowie ggf. dem Kaposi-Sarkom
-
- a. 1v 2w 3z 4x 5y
 - b. 1w 2z 3v 4x 5y
 - c. 1x 2w 3v 4y 5z
 - d. 1v 2w 3x 4y 5z
 - e. 1z 2x 3y 4v 5w

11.4.4 Fragetyp A, eine Antwort richtig

In welcher Phase ist eine unbehandelte HIV-Infektion/AIDS-Erkrankung potentiell ansteckend?

- a. Im sog. „asymptomatischen“ Stadium
- b. In der Phase des Lymphadenopathiesyndroms (LAS)
- c. In der Phase des AIDS-related Complex (ARC)
- d. In der Phase der AIDS-Erkrankung
- e. Eine potentielle Ansteckungsgefahr besteht in jeder der 4. o. g. Phasen

11.5.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen zu Tests sind richtig?

1. Der ELISA-Test ist ein Such- bzw. Screeningtest.
2. Der Westerblot-Test ist ein Test zur Absicherung/Kontrolle der Diagnose.
3. Der Westerblot-Test wird meistens bei negativem Befund im ELISA-Test durchgeführt.

4. Der ELISA-Test erfasst die Antikörper, die gegen das HI-Virus gebildet werden.
 5. Ein negativer ELISA-Test schließt eine HIV-Infektion sicher aus.
- a. Nur die Antworten 1, 2 und 3 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 2, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 1, 2 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 2, 3 und 5 sind richtig.
 - e. Alle Antworten sind richtig.

11.6.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Eine antiretrovirale Therapie von HIV-Infektionen sollte in jedem Fall bei HIV-Positivität erfolgen,

denn

2. eine Schädigung des Immunsystems kann auch die sog. „Gedächtniszellen“ (Stichwort: Immunabwehr gegenüber bereits durchgemachten Erkrankungen) betreffen

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

11.6.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Aussagen zur Therapie einer HIV-Infektion bzw. AIDS-Erkrankung treffen zu?

1. Durch bestimmte Medikamente kann der Beginn einer AIDS-Erkrankung u. U. über viele Jahre herausgeschoben werden.
 2. Auch die Symptomatik der Immunschwäche kann behandelt werden.
 3. Unter konsequenter antiviraler Therapie kommt es in der Regel zu einer Heilung der HIV-Infektion.
 4. Ein wesentlicher Wirkmechanismus bestimmter HIV-Medikationen ist die Hemmung der reversen Transkriptase.
 5. Letztlich wirken alle z. Zt. verfügbaren Medikamente gegen die HIV-Infektion über eine Hemmung oder Verhinderung der HI-Duplikation.
- a. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

11.6.3 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Antivirale Medikamente (gegen HI-Viren) sollten regelmäßig und in einer ausreichenden Dosierung eingenommen werden,

denn

2. bei unregelmäßiger und/oder unterdosierter Einnahme antiviraler Medikamente droht eine Resistenzausbildung.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

11.8.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Antworten ist falsch. Welche?

- a. Zu Krisen kann es u. a. in der Phase der Diagnosestellung (positiver HIV-Test), bei ersten Symptomen im „aids-related Kontext“ oder im Finalstadium der AIDS-Erkrankung kommen.
- b. Auch soziale Isolation, Vereinsamung oder Stigmatisierung kann zu Krisen bei HIV-infizierten Menschen führen.
- c. Im Stadium der HIV-Diagnosestellung und im Endstadium der Erkrankung besteht mitunter eine erhöhte Suizidgefährdung.
- d. Eine Postexpositionsprophylaxe (PEP) ist nach ungeschütztem Oralverkehr mit eine(m/r) HIV-positiven Partner(in) in jedem Fall indiziert.
- e. Wenn indiziert, wollte eine Postexpositionsprophylaxe (PEP) so früh wie möglich erfolgen.

11.8.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Falls indiziert, sollte eine Postexpositionsprophylaxe (PEP) nach Kontakt mit einem HIV-infizierten Menschen so früh wie möglich (möglichst in den ersten 2–72 Stunden) erfolgen,

denn

2. bereits 24–36 Stunden nach der Infektion können HIV-Viren synthetisiert werden, die die Wirtszelle verlassen.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

11.9.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Das Verwenden von Kondomen bei Anal- oder Vaginalverkehr wird den Maßnahmen des „safer sex“ zugerechnet,

denn

2. das Benutzen von Kondomen bietet einen weitgehenden, wenn auch nicht 100-prozentigen Schutz vor HIV-Infektionen.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

11.9.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Eine Beratung besonders durch HIV-Ansteckung gefährdeter Menschen,

1. fällt unter Maßnahmen einer zielgruppenspezifischen Prävention.
 2. kann sich an unterschiedliche Hauptbetroffenengruppen wenden.
 3. berücksichtigt auch die Möglichkeit „unvernünftiger“ Verhaltensweisen.
 4. sollte durch Akzeptanz unterschiedlicher Lebensweisen und Sexualpraktiken geprägt sein.
 5. wird u. a. durch Mitarbeiter(innen) der Deutschen AIDS-Hilfe bzw. ihre Regionalgruppen durchgeführt.
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

Multiple-Choice-Fragen zu Kapitel 12

12.1.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Einer der folgenden Faktoren ist nicht typisch für das metabolische Syndrom. Welcher?

- a. Bauchbetontes Übergewicht
- b. Erhöhte bzw. veränderte Blutfettwerte
- c. niedriger Blutdruck
- d. erhöhter Nüchternblutzucker
- e. Insulinresistenz

12.1.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Faktoren können ggf. zu Adipositas, Fettstoffwechselstörung und Bluthochdruck und damit zum metabolischen Syndrom beitragen?

- 1. Erbfaktoren
 - 2. Soziokulturelle Faktoren
 - 3. Psychische Belastungen
 - 4. Bewegungsmangel
 - 5. Überernährung
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

12.1.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der aufgeführten Krankheiten ist eher keine typische Folgekrankheit des metabolischen Syndroms. Welche?

- a. Koronare Herzkrankheit
- b. Schlaganfall (Apoplex)
- c. Herzinfarkt
- d. Bronchialasthma
- e. Arterielle Verschlusskrankheit

12.1.4 Fragetyp A, eine Antwort richtig

Wie viele der häufigsten Todesursachen in der BRD (nämlich Schlaganfall, Herzinsuffizienz, Herzinfarkt und Diabetes) hängen zumindest indirekt mit dem metabolischen Syndrom zusammen?

- a. etwa 10%
- b. etwa 20%
- c. etwa 1/3
- d. etwa 2/3
- e. etwa 90%

12.3.1 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Welche der folgenden Aussagen zum Typ II-Diabetes trifft nicht zu?

- a. Die Betroffenen sind oft übergewichtig.
- b. Es wird oft noch eigenes Insulin produziert.
- c. Orale Antidiabetika können bei Typ II-Diabetes hilfreich sein.
- d. Es handelt sich um einen absoluten Insulinmangel infolge eines Autoimmundefekts.
- e. Die therapeutischen Säulen sind Diät, Bewegung und Medikamente.

12.3.2 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Eine der folgenden Störungen zählt nicht zu den „klassischen 4 Ursachen“ des metabolischen Syndroms. Welche?

- a. Übergewicht
- b. Alkoholabhängigkeit
- c. Insulinresistenz bzw. diabetische Stoffwechsellage
- d. Bluthochdruck
- e. Fettstoffwechselstörung / erhöhte Blutfette

12.4.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche Symptome könne auf einen Diabetes mellitus hinweisen?

1. unerklärliche Müdigkeit und Leistungsabfall
2. vermehrter Durst
3. vermehrtes Wasserlassen
4. Juckreiz und/oder Nervenschmerzen
5. Neigung zu Hauteiterungen

Welche der folgenden Kombinationen trifft zu?

- a. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
- b. Nur die Antworten 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
- c. Nur die Antworten 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
- d. Nur die Antworten 1, 3, 4 und 5 sind richtig.
- e. Alle Antworten sind richtig.

12.4.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Komplikationen sind Spätfolgen chronischer Fehleinstellung eines Diabetes?

1. Gefäßschädigungen mit Arteriosklerose
 2. Nierenversagen
 3. Netzhautschäden
 4. diabetisches Koma
 5. Fußschäden (diabetischer Fuß)
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 5 sind richtig.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 sind richtig.
 - c. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 sind richtig.
 - d. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 sind richtig.
 - e. Alle Aussagen sind richtig.

12.6.1 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. In der Regel müssen Betroffene mit Typ-1 Diabetes täglich Insulin spritzen, **denn**
2. beim Typ-1 Diabetes kommt es mehr oder weniger ganz zum Erliegen der Insulinproduktion in den Langerhan'schen Inselzellen der Bauchspeicheldrüse.

Welche der folgenden Aussagen ist richtig?

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Nur die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung stimmt nicht.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

12.8.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Symptome würden Sie bei Unterzuckerung bzw. einem hypoglykämischen Schock erwarten?

1. feuchte Haut, Zittern
 2. Heißhunger
 3. Azetongeruch beim Ausatmen
 4. im schweren Verlauf Bewusstlosigkeit, ggf. auch Krampfanfälle
- a. Nur die Antworten 1, 2 und 3 sind richtig.
 - b. Nur die Antworten 2, 3 und 4 sind richtig.
 - c. Nur die Antworten 1, 2 und 3 sind richtig.
 - d. Nur die Antworten 1, 2 und 4 sind richtig.
 - e. Alle Antworten sind richtig.

12.8.2 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

Bei welcher der folgenden Störungen bzw. Krankheiten kann es zu „Heißhungerattacken“ kommen?

1. Anorexia nervosa
 2. Bulimie
 3. Binge-eating
 4. „night-eating-syndrome“
 5. Inadäquat angelegte und überfordernde Diät bei Adipositas
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 5 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3, 4 und 5 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 1, 2, 3 und 4 treffen zu.
 - e. Alle Aussagen treffen zu.

12.9.1 Fragetyp C, Antwortkombinationsaufgabe

Welche der folgenden Aussagen treffen zu?

1. Ernährungsphysiologisch wird heute eine sog. „mediterrane Ernährungsweise“ favorisiert.
 2. Ausschlaggebend für eine dauerhafte Gewichtsregulierung ist die nachhaltige Veränderung bis dato problematischer Essgewohnheiten.
 3. Um abzunehmen, darf man in der Regel nicht mehr als etwa 1000 Kalorien/Tag zu sich nehmen.
 4. Sport und körperliche Bewegung tragen wesentlich zur Gewichtsreduktion bzw. -regulierung bei.
 5. Bei Vorliegen eines metabolischen Syndroms sind psychotherapeutische Maßnahmen letztlich unabdingbar.
-
- a. Nur die Aussagen 1, 2 und 3 treffen zu.
 - b. Nur die Aussagen 1, 2 und 4 treffen zu.
 - c. Nur die Aussagen 2, 3 und 4 treffen zu.
 - d. Nur die Aussagen 2, 4 und 5 treffen zu.
 - e. Nur die Aussagen 1, 3 und 5 treffen zu.

12.9.2 Fragetyp E, Fragen mit Kausalverknüpfung

1. Zur Vorbeugung des Übergewichts wird in der neueren Ernährungsberatung ein „Snacken rund um die Uhr“ empfohlen,

denn

2. das möglichst dauerhafte Essen kleinerer Mengen unterstützt den fettregulierenden Effekt des Insulins.

- a. Nur die Aussage 1 ist richtig.
- b. Nur die Aussage 2 ist richtig.
- c. Die Aussagen 1 und 2 sind richtig, die Kausalverknüpfung ist falsch.
- d. Die Aussagen 1, 2 und die Kausalverknüpfung sind richtig.
- e. Alle Aussagen sind falsch.

12.9.3 Fragetyp B, eine Antwort falsch

Zur Senkung eines Bluthochdrucks wird meist empfohlen (1 Aussage falsch):

- a. in jedem Fall eine medikamentöse Blutdrucksenkung
- b. Mäßigung hinsichtlich des Kaffe- und Tee-Konsums
- c. Nikotinabstinenz und Mäßigung hinsichtlich Alkohol- und Salzkonsum
- d. adäquate, regelmäßige körperliche Bewegung
- e. Abbau von Stress